

Francia - Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 28/1

2001

DOI: 10.11588/fr.2001.1.46234

---

#### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Forschungsgeschichte

ANDREAS SOHN

## MEHR ALS 2000 JAHRE PARISER STADTGESCHICHTE

Anmerkungen zur Geschichtsschreibung über die französische Hauptstadt  
vom 16. bis zum 20. Jahrhundert

Als Johannes von Salisbury (ca. 1115/20–1180) in Frankreich studierte, lernte er die damals in Europa führende Schullandschaft zwischen der Loire und der Oise näher kennen. Vom Magister Bernhard († ca. 1126/30), der an der Domschule von Chartres unterrichtete, berichtet der Geschichtsschreiber und Philosoph in seinem Werk »Metalogicon«: *Dicebat Bernardus Carnotensis nos esse quasi nanos gigantum umeris insidentes, ut possimus plura eis et remotiora uidere, non utique proprii uisus acumine, aut eminentia corporis, sed quia in altum subuehimur et extollimur magnitudine gigantea*<sup>1</sup>. Diese Worte gelten zweifellos auch am Beginn des 21. Jahrhunderts: Alle diejenigen, die heute Aspekte der mehr als 2000jährigen Historie der Stadt Paris erforschen möchten, können auf eine selbst von Spezialisten kaum noch zu überblickende Zahl grundlegender Editionen, anregender Gesamtdarstellungen und ertragreicher Einzelbeiträge zurückgreifen – und werden sich so gleichsam als Zwerge auf den Schultern von Riesen vorkommen. Wenn wir nach der zweiten postchristlichen Jahrtausendwende historische Phänomene schärfer und angemessener, als es vorangegangenen Generationen von Forschern möglich war, erfassen können, dann haben gerade diese in ihrer Gesamtheit hierzu unerläßliche Vorarbeiten geliefert. Daher vermögen die zitierten Worte Bernhards von Chartres eindrucksvoll die Relativität jeglicher heutigen Forschungsperspektive und -arbeit in Erinnerung zu rufen und den Historiker unserer Tage vor eitler Selbstüberschätzung ob »seiner Ergebnisse« zu warnen.

Da epochenübergreifende Darstellungen zur Pariser Stadthistorie in den letzten Jahrzehnten bemerkenswert zugenommen haben, liegt es nahe, diese Veröffentlichungen im thematischen und forschungsgeschichtlichen Zusammenhang zu behandeln. Dabei sollen jeweils Person (des Historikers) und Werk in einer chronologischen Abfolge vorgestellt werden, denn für die Struktur und Ausrichtung des Œuvres kann die Kenntnis der Biographie des Verfassers dem Leser interessante Aufschlüsse ermöglichen. Ein solcher Überblick kann im übrigen erneut andeuten, wie stark eine allgemeine Bibliographie zur Pariser Stadtgeschichte von der Antike bis zum 20. Jahrhundert vermißt wird. Allenfalls zu

1 Ioannis Saresberiensis, *Metalogicon*, edidit J. B. HALL auxiliata K. S. B. KEATS-ROHAN, Turnholti 1991 (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis, 98), S. 116. Zu Johannes von Salisbury und Bernhard von Chartres sei hier nur verwiesen auf Hans-Werner GOETZ, (Art.) Johannes von Salisbury, in: *Lexikon des Mittelalters* [künftig: LMA] 5, München-Zürich 1991, Sp. 599–601; André VERNET, (Art.) Bernhard von Chartres, in: ebd., 1, 1980, Sp. 1991f.

bestimmten Aspekten oder in Teilbereichen sind bibliographische Zusammenstellungen verfügbar<sup>2</sup>.

Im folgenden richtet sich der retrospektive Blick auf Publikationen, die seit dem beginnenden 16. Jahrhundert erschienen sind und die Stadt Paris räumlich und zeitlich als Ganzes zu erfassen versuchen. Für die Auswahl der zu beachtenden Veröffentlichungen spielte im übrigen die Herkunft der Verfasser keinerlei Rolle. Am Anfang der stadthistorischen Forschung steht der Name von Gilles Corrozet, der nach Marius Barroux als »le premier véritable historien de Paris« gelten darf<sup>3</sup>; an deren Ende im 20. Jahrhundert figuriert die Monographie des Mediävisten Jean Favier, die als »Summa« seiner jahrzehntelangen Studien zu Paris betrachtet werden kann<sup>4</sup>. Die kritische Würdigung der Publikationen, soweit eine solche überhaupt im Rahmen dieses Beitrags erfolgen kann, geschieht wesentlich aus der Perspektive der stadthistorisch interessierten und zugleich komparatistisch orientierten Mediävistik. Demgemäß richtet sich die Aufmerksamkeit besonders auf die Geschichte von Paris in Mittelalter und Renaissance.

Angesichts der Fülle von Veröffentlichungen zur französischen Hauptstadt in immerhin fünf Jahrhunderten kann hier selbstverständlich kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Doch vermögen die folgenden Ausführungen einige Grundlinien und Entwicklungen der stadthistorischen Forschung zu Paris nachzuzeichnen, die bleibende Bedeutung maßgeblicher mehrbändiger Werke aufzuzeigen, den Ertrag einzelner Studien zur urbanen Genese anzudeuten und können somit auch einem Vergleich zur wissenschaftlichen Erforschung von Hauptstädten in Europa und darüber hinaus dienlich sein<sup>5</sup>. Es wird sich zeigen, daß die Beiträge zur Historie von Paris zugleich Tendenzen der französischen, zunehmend interdisziplinär ausgerichteten Geschichtsforschung spiegeln.

## I.

Bei den ersten Darstellungen zur Geschichte von Paris handelt es sich um Stadtbeschreibungen mit historischen Rückblenden. Gilles Corrozet (1510–1568), »le précurseur de tous les historiens de Paris«<sup>6</sup>, wie er genannt worden ist, veröffentlichte zum erstenmal im Jahre 1532 sein berühmtes Büchlein »La Fleur des Antiquitez, Singularitez, et excellences de la plus que noble et triumpante ville et cité de Paris, capitale du Royaulme de France ...« im Sedezformat<sup>7</sup>. Die Bezeichnung »Fleur« meint Auswahl, Zusammenfassung oder

- 2 Vgl. zum Beispiel Marius BARROUX, *Essai de bibliographie critique des généralités de l'histoire de Paris*, Paris 1908; Commission des travaux historiques de la Ville de Paris. Répertoire des travaux publiés par les sociétés de Paris du 1<sup>er</sup> janvier 1912 au 31 décembre 1980, dressé sous la direction de Marie-Thérèse LIÉGEAS et Jean DÉRENS par Suzanne GUILLO, Paris 1987; Pierre LAVEDAN, *Histoire de l'Urbanisme à Paris. Réimpr. de l'édition originale avec un complément bibliographique et un supplément (1974–1993) par Jean BASTIÉ*, Paris 1993 (Nouvelle histoire de Paris) [künftig: NHP], S. 11–67, 719–722; Alfred FIERRO, *Histoire et dictionnaire de Paris*, Paris 1996, S. 1218ff.
- 3 Marius BARROUX, *Le département de la Seine et la ville de Paris*, Paris 1910 (Publication du Conseil général de la Seine), S. 41. Skizzenhafte Bemerkungen zur Pariser Historiographie ebd., S. 40–92, ferner bei Henri LECLERCQ, (Art.) Paris, in: *Dict. d'archéologie chrétienne et de liturgie [DACL]* 13, Paris 1938, Sp. 1702–1721. Zum Archivar Marius Barroux (1862–1939), dem es in seiner Leitungsfunktion bei den Archives de la Seine gelang, diese auch zu einem Zentrum für historische Studien zu entwickeln: F. DE VAUX, (Art.) Barroux, Marius, in: *Dict. de biographie française [künftig: DBF]* 5, Paris 1951, Sp. 626f.
- 4 Jean FAVIER, *Paris. Deux mille ans d'histoire*, Paris 1997.
- 5 Vgl. Andreas SOHN, Hermann WEBER (Hg.), *Hauptstädte und Global Cities an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, Bochum 2000 (Herausforderungen. Hist.-polit. Analysen 9).
- 6 Édouard DRUMONT, *Mon vieux Paris*, 1–2, Paris s.d. [1893–1896], Zitat in Bd. 1, S. 62.
- 7 Zu Gilles Corrozet, einem Autodidakten, der Latein, Spanisch und Italienisch erlernte, und seinem Werk: Alfred BONNARDOT, Gilles Corrozet et Germain Brice. *Études bibliographiques sur ces deux*

Abriß<sup>8</sup>. Der vollständige Titel führt sogar eine Genealogie des französischen Königs Franz I. (1515–1547) an, dessen Abkunft – mittelalterliche Traditionsstränge aufgreifend – von Francus, dem Sohn des heldenhaften Hektor von Troja, hergeleitet wird<sup>9</sup>. Das Büchlein, in dessen Erstausgabe ein Drittel der Darstellung dem antiken *Lutetia* gewidmet war, erschien in immer wieder neu bearbeiteten Auflagen und unter leicht veränderten Titeln in unterschiedlichen Formaten<sup>10</sup>. Ob die Veröffentlichung aus einer Tätigkeit des Autors als Stadtführer erwuchs, wie hier und da zu lesen ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls eignete sich die Publikation für Besichtigungen, denn sie enthielt unter anderem Verzeichnisse von Straßen, Palais, Kirchen, Stiften und Klöstern mit diesbezüglichen Angaben und bot mit den anekdotisch-legendären Zügen eine unterhaltsame Lektüre. Offensichtlich hatte Gilles Corrozet die Beschreibung der Seinestadt von Raoul de Presles (1316–1382) benutzt, der sie in seine Kommentare zur Übersetzung der *Civitas Dei* des heiligen Augustinus einfügt<sup>11</sup>. Aus den Zeilen der Publikation spricht der Stolz des bildungshungrigen Pariser Bürgers auf seine Heimatstadt, gepaart mit wachem Interesse an deren Geschichte, zumal der antiken, an Monumenten und Ausgrabungen. Alles dies läßt den Menschen der Renaissance hervortreten. Nicht nur als Geschichtsschreiber, sondern auch als Buchhändler reüssierte Corrozet, der aus einer Kaufmannsfamilie stammte. Vor dem Jahre 1535 eröffnete er einen Laden im Großen Saal des königlichen Palastes, einen weiteren 1549 ganz in der Nähe, mitten im Straßengewirr der Seineinsel<sup>12</sup>. Am 4. Juli 1568 verstarb er und fand seine letzte Ruhestätte bei den Karmelitern an der Place Maubert im Quartier Latin<sup>13</sup>.

Bis zum beginnenden 17. Jahrhundert wurde seine Publikation stets weiter ergänzt und kam laufend neu heraus. Die Buchhändler Nicolas Bonfons und sein Sohn Pierre besorgten

historiens de Paris, Paris 1880, S. 1–35; DRUMONT (wie Anm. 6), 1, S. 47–61; Paul LACOMBE, *La Fleur des Antiquités de Corrozet*, in: Bull. de la Soc. de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France [künftig: BSHPIF] 32 (1905) S. 148–152; BARROUX (wie Anm. 3) S. 41f.; Maurice DUMOLIN, *Notes sur les vieux guides de Paris*, in: Mém. de la Soc. de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France 47 (1924) S. 209–223; LECLERCQ (wie Anm. 3) Sp. 1702f.; Roman d'AMAT, (Art.) Corrozet, Gilles, in: DBF 9, 1961, Sp. 731; Jean-Pierre BABELON, *Paris au XVI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1986 (NHP), ad indicem. Die verschiedenen Neuauflagen sind verzeichnet in den zitierten Beiträgen von Bonnardot, Dumolin und Leclercq, auch bei DEMS., (Art.) Lebeuf, Jean, in: DACL 8/2, 1929, Sp. 2110.

8 BONNARDOT (wie Anm. 7) S. 5 Anm. 1; DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 214.

9 Vgl. DRUMONT (wie Anm. 6) 1, S. 49f., 53f.; BABELON (wie Anm. 7) S. 22f.

10 Die Ausgabe des Jahres 1550 (\*Antiquitez, histoires et singularitez de Paris ...\*) unterschied sich von der Ersterscheinung des Büchleins an Umfang und Vollständigkeit nicht unbeträchtlich. Dies veranlaßte Maurice Dumolin und andere dazu, sogar von einem gänzlich »neuen Buch« zu sprechen. Siehe DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 220f.; BABELON (wie Anm. 7) S. 33f.

11 Vgl. BONNARDOT (wie Anm. 7) S. 8f. Zu Raoul de Presles: Elisabeth LALOU, (Art.) Presles, Raoul de, in: LMA 7, 1995, Sp. 190f.

12 Dieser Buchladen befand sich nach Roman d'Amat in der Rue de la Vieille Draperie (d'Amat [wie Anm. 7] Sp. 731), die vom Königspalast ostwärts auf die Verlängerung des alten römischen *cardo*, heute die Rue de la Cité, zuführte und ihn bei der Kirche Sainte-Madeleine, der ehemaligen Synagoge, erreichte. Siehe den Plan bei Adrien FRIEDMANN, *Paris, ses rues, ses paroisses du Moyen Age à la Révolution. Origine et évolution des circonscriptions paroissiales*, Paris 1959, S. 191. Hingegen erwähnt Jean-Pierre Babelon einen zweiten Buchladen in der Rue Neuve Notre-Dame, also in der Straße, die vom *cardo* aus direkt auf das mittlere Portal der gotischen Hauptfassade zulief (BABELON [wie Anm. 7] S. 33). Als der Bischof Maurice de Sully im Jahre 1163 den Neubau der Kathedrale mit dem Patrozinium Notre-Dame einleitete, ließ er zugleich die neue Straße – daher die Bezeichnung – anlegen (Alain ERLANDE-BRANDENBURG, *Notre-Dame in Paris. Geschichte, Architektur, Skulptur*, Freiburg, Basel, Wien 1992, S. 40, 45).

13 DRUMONT (wie Anm. 6) 1, S. 62; DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 210.

die Neuauflagen<sup>14</sup>. Eine zweite Phase in der Pariser Historiographie setzte in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts ein und ist mit dem Namen des Benediktiners Jacques Du Breul (1528–1614) verknüpft. Offenkundig schien das bis dahin gültige Werk Corrozets nicht mehr den Ansprüchen der neuen Zeit zu genügen. Die Geschichtsschreibung verließ die Sphäre der Buchhändler und zog mehr und mehr in die benediktinischen Klöster der Capitale ein: weg von der reinen Wiedergabe der überlieferten Traditionen und Legenden, hin zu deren kritischer Prüfung anhand von Quellen in Archiven und Bibliotheken. Freilich erst am Beginn dieses Weges, der zu Jean Mabillon und der mit ihm verbundenen modernen, methodisch begründeten Quellenkritik führen sollte, steht Jacques Du Breul.

Sein Geburtsort an einem Flußübergang war insofern gewissermaßen symbolisch. Am 17. September 1528 erblickte er im väterlichen Haus auf der sogenannten Kleinen Brücke, die wie schon im hohen Mittelalter dicht bebaut war und das linke Ufer mit der Seineinsel verband, das Licht der Welt<sup>15</sup>. Sein Vater war wohl Buchhändler und für die Universität tätig<sup>16</sup>. Jacques Du Breul entschloß sich dazu, in den Konvent der altehrwürdigen Abtei Saint-Germain-des-Prés einzutreten. Nachdem er sich um das Archiv der Abtei gekümmert hatte, wurden ihm das Amt eines Klausuralpriors in Brantôme (Diözese Périgueux) und zweimal das des Abtes von Saint-Allyre in Clermont anvertraut. Mehrmals mußte Jacques Du Breul die von ihm als administrative Lasten empfundenen Aufgaben als Klausuralprior in seinem Pariser Konvent erfüllen. Erst dann konnte er sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts – inzwischen mehr als 70 Jahre alt – ganz der Wissenschaft widmen. Er verließ seine mit Büchern, die ihm der Kardinal Charles de Bourbon-Vendôme († 1590) geschenkt hatte, bestückte Zelle nur noch, um Forschungen in der Klosterbibliothek nachzugehen, an den Offizien in der Kirche teilzunehmen oder körperlichen Bedürfnissen nachzukommen<sup>17</sup>. Der immens fleißige Benediktiner schloß im Alter von 80 Jahren zuerst die von ihm erbetene Neubearbeitung der Publikation von Corrozet (und Bonfons) 1608 ab und legte dann vier Jahre später ein neues, eigenständiges Werk mit dem Titel »Le Théâtre des Antiquitez de Paris ...« vor<sup>18</sup>.

Was dieses Buch – »le premier ouvrage considérable sur Paris<sup>19</sup>« – anbelangt, so sind die durchgängige Strukturierung nach Stadtvierteln und die historiographischen Fortschritte, beispielsweise bezüglich der methodischen Vorgehensweise und der Ausmerzung von Fehlern und Irrtümern, im Vergleich zu den vorausgehenden Ausgaben der Publikation von Corrozet (und Bonfons) zu würdigen<sup>20</sup>. Des weiteren ist die Quellenkenntnis des Verfassers hervorzuheben, wie schon Jacques Dubois aus kirchenhistorischer Sicht befand: »Sa

14 Zu Nicolas und Pierre Bonfons sowie den Neuausgaben, darunter der 1605 von letzterem ganz und gar überarbeiteten mit dem Titel »Les Fastes, antiquités et choses plus remarquables de Paris«: DRUMONT (wie Anm. 6), 1, S. 67–70; DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 225–233; LECLERCQ (wie Anm. 3) Sp. 1703; M. PREVOST, (Art.) Bonfons, in: DBF 6, 1954, Sp. 951; BABELON (wie Anm. 7) S. 34.

15 Zu Jacques Du Breul: Valentin DUFOUR, Le bénédictin Jacques du Breul (1528–1614), ses rapports avec Pierre de l'Estoile (1546–1611), sa maison natale sur le Petit-Pont, in: BSHPIF 11 (1884) S. 113–123, zur Lokalisierung des väterlichen Hauses S. 121–123; LECLERCQ (wie Anm. 3) Sp. 1703f.; R. LIMOUZIN-LAMOTHE, (Art.) Du Breul, Jacques, in: DBF 11, 1967, Sp. 1086f.

16 Vgl. DUFOUR (wie Anm. 15) S. 122f.

17 Ebd., S. 114f. Zu dem Kardinal Charles de Bourbon-Vendôme, der als Karl X. Ansprüche auf die französische Königswürde erhob: Josef LENZENWEGER, (Art.) Bourbon-Vendôme, Charles de, in: LThK<sup>3</sup>, 2, Freiburg 1994, Sp. 616f.

18 Bezüglich der Werke von Jacques Du Breul: BARROUX (wie Anm. 3) S. 44f.; DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 232–234; LECLERCQ (wie Anm. 3) Sp. 1704f.; LIMOUZIN-LAMOTHE (wie Anm. 15) Sp. 1086f.

19 BARROUX (wie Anm. 3) S. 44.

20 Vgl. DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 232–234; LECLERCQ (wie Anm. 3) Sp. 1704f.

connaissance des sources, alors inédites pour la plupart, est étonnante<sup>21</sup>. Doch trägt die Veröffentlichung von Du Breul noch deutlich deskriptive Züge. Auch sie erfuhr Neuauflagen, unter anderem im Jahre 1640 vom königlichen Historiographen Claude Malingre (ca. 1580–1653)<sup>22</sup>.

Das Buch von Dom Jacques Du Breul diente anderen in den nachfolgenden Jahrzehnten als Fundgrube, um eigene Veröffentlichungen auf den Weg zu bringen, so zum Beispiel C. Le Maire<sup>23</sup>. Von diesen Publikationen hob sich die »Description de la ville de Paris ...« von Germain Brice (1652–1727) ab, welche Michel Fleury als »un classique de l'histoire de l'art à Paris« charakterisiert hat<sup>24</sup>. Welches Echo dieser Parisführer fand, zeigt die Tatsache an, daß er von dem Verfasser mehrmals überarbeitet wurde und zwischen 1684 und 1752 in 14 Auflagen erschien, dazu in zwei einer englischen Übersetzung<sup>25</sup>. In der fünften Auflage des Jahres 1706 sind erstmals Stiche beigegeben, die fortan als illustrative Beigabe zu einem festen Bestandteil der Pariser Historiographie werden sollten<sup>26</sup>. Die beachtenswerte Publikation erschloß der General Pierre Codet in vorzüglicher Weise der modernen Forschung und wählte die neunte Auflage für einen vollständigen Abdruck der vier Bände<sup>27</sup>. Eine Skizze zu Leben und Werk von Germain Brice, ein Verzeichnis der einzelnen in Pariser Bibliotheken aufbewahrten Ausgaben (mit der Signatur), weitere der Abbildungen in den verschiedenen Auflagen sowie ein detailliertes Register der Orts- und Personennamen gehen dem Neu- druck voran.

Die bürgerlichen Vorfahren von Germain Brice, der in Paris geboren wurde, waren in Nemours, rund 30 km südlich von Melun gelegen, beheimatet<sup>28</sup>. Über ihn, der als Cicerone ausländische Besucher, darunter auch Prinzen aus Deutschland, durch die französische Hauptstadt führte, ist relativ wenig bekannt. Der kunstsinnige, mehrsprachige Kleriker nahm seinen verwaisten Neffen Étienne-Gabriel (1697–1755) auf und erzog ihn. Später sollte dieser dem Konvent von Saint-Germain-des-Prés angehören und während 24 Jahren an der »Gallia Christiana« mitarbeiten<sup>29</sup>. Die Stadtführungen regten Germain Brice wohl

21 Jacques DUBOIS, Les évêques de Paris des origines à l'avènement de Hugues Capet, in: BSHPIF 96 (1969) S. 39.

22 BARROUX (wie Anm. 3) S. 45f.

23 Zu Le Maire und seiner Publikation »Paris ancien et nouveau ...« im Duodezformat, wovon der zweite und dritte Band 1685, hingegen der erste 1698 erschienen: Ebd., S. 46f.; DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 254f. Vgl. zur Entwicklung des Pariser Schrifttums in den Jahrzehnten nach dem Ableben des Benediktiners Du Breul ebd., S. 234–285.

24 Michel FLEURY, Avant-propos, in: Germain BRICE, Description de la ville de Paris et de tout ce qu'elle contient de plus remarquable. Reproduction de la 9<sup>e</sup> édition (1752) accompagnée d'une notice sur Germain Brice et sa Description de Paris et d'une table cumulative des neuf éditions par Pierre Codet, Genève-Paris 1971 (Centre de recherches d'hist. et de philol. de la IV<sup>e</sup> section de l'École pratique des Hautes Études, V, 12), S. VII.

25 Ebd. Siehe auch BONNARDOT (wie Anm. 7) S. 37–65; DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 239–250.

26 BRICE (wie Anm. 24) S. XXIX. Die Stiche stammen von Pierre François Giffard, worauf bereits DUMOLIN (wie Anm. 7) S. 245 hinwies. Zu diesem Graveur: A. REINBOLD, (Art.) Giffard, Pierre-François, in: DBF 15, 1982, Sp. 1494f.

27 BRICE (wie Anm. 24).

28 Siehe die einführenden Bemerkungen Codets zu Lebensweg und familiärem Hintergrund von Brice ebd., S. XI–XV; ferner Jules GUIFFREY, Testament, scellé et inventaire après décès de Germain Brice, in: BHSPIF 10 (1883) S. 98–117; M. PREVOST, (Art.) Brice, Germain, in: DBF 7, 1956, Sp. 279. – Nemours, ch.-l. de cant., dép. Seine-et-Marne, arr. Melun.

29 Zu Dom Étienne-Gabriel Brice: J. CARREYRE, (Art.) Brice, Étienne-Gabriel, in: Dict. d'histoire et de géographie ecclésiastiques [DHGE] 10, Paris 1938, Sp. 671; M. PREVOST, (Art.) Brice, Étienne-Gabriel, in: DBF 7, 1956, Sp. 278f. Die Redaktion der Bände 6 bis 10 der »Gallia Christiana« – der siebte (1744) bezieht sich auf das Erzbistum Paris – lag wesentlich in seinen Händen.

an, sich intensiver mit der Geschichte von Paris zu beschäftigen und das Ergebnis seiner Studien in Buchform vorzulegen<sup>30</sup>. Die achte Auflage im Jahre 1725 erlebte er noch; zwei Jahre später riß der Tod den 74jährigen Kleriker aus seinem regen Schaffen. In Saint-Sulpice wurde er bestattet.

Die Urteile der Forschung zum Werk von Germain Brice sind anlässlich des Neudrucks im Jahre 1971 zusammengestellt worden, ebenso die Verdienste der Darstellung und ihm unterlaufene Irrtümer, so daß sich ein näheres Eingehen auf das Œuvre an dieser Stelle erübrigt<sup>31</sup>. Anhand der einzelnen Neubearbeitungen zwischen 1684 und 1725 beziehungsweise 1752 läßt sich im übrigen die bauliche Entwicklung von Paris in einzelnen Stadtteilen anschaulich nachvollziehen. Anders als bei älteren Abhandlungen war das kunsthistorische Interesse des Autors größer als das historische oder archäologische. Insofern werden hier Kunstwerke aller Art wie zum Beispiel mittelalterliche und neuzeitliche Glasfenster umfangreicher als zuvor behandelt. Die Stadt stellt Germain Brice in der klassischen Dreiteilung mit der Seineinsel (königlicher und bischöflicher Residenzbezirk), dem linken Ufer (Universität) und dem rechten Ufer (die demographisch und wirtschaftlich führenden Stadtteile) vor.

## II.

Wie fruchtbar die Jahrzehnte um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert für die Erforschung von Paris waren, zeigen zwei monographische Darstellungen an, welche für die Geschichte der Stadt Paris höchst bedeutsame Institutionen, nämlich die Universität und die Ortskirche, behandeln. Zum einen schrieb César-Égasse Du Boulay († 1678), der mehrere herausragende Ämter an der Hochschule bekleidete, eine monumentale Abhandlung über diese<sup>32</sup>. Zum anderen verfaßte der Oratorianer Gérard Dubois (1629–1696) eine »*Historia ecclesiae Parisiensis*«, wovon der erste Band 1690 und der zweite posthum 1710 veröffentlicht wurden<sup>33</sup>.

Obgleich die Kenntnis des antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Paris dank der Werke von Gilles Corrozet bis Germain Brice inzwischen deutlich gewachsen war, stand eine umfassend angelegte wissenschaftliche Abhandlung immer noch aus. In den Jahrzehnten um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, als die europäische Geistes- beziehungsweise Kulturgeschichte mit den Arbeiten der gelehrten Mauriner, allen voran Jean Mabillons (1632–1707), bekanntlich vielfach befruchtende Anstöße erlebte, entstanden zugleich grundlegende Arbeiten zur Genese von Paris<sup>34</sup>. Was Jacques Du Breul ansatzweise begonnen hatte, setzte der in Chartres geborene Mauriner Michel Félibien (1665–1719) fort. Der

30 Vgl. BRICE (wie Anm. 24) S. 5–7.

31 Ebd., S. XVI–XLV (von Pierre Codet).

32 César-Égasse DU BOULAY, *Historia Universitatis Parisiensis*, 1–6, Paris 1665–1673. Zum Verfasser: Raymond LIMOUZIN-LAMOTHE, (Art.) Du Boulay, César Égasse, in: DBF 11, 1967, Sp. 1029f. Vgl. zur Historiographie der Pariser Universität bis zum 20. Jh. die geraussten Angaben bei Jacques VERGER, *L'essor des universités au XIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1998, S. 13–23.

33 Hinsichtlich des Oratorianers Gérard Dubois siehe R. LIMOUZIN-LAMOTHE, (Art.) Dubois, Gérard, in: DBF 11, 1967, Sp. 934f.

34 Siehe hier nur Karl HAMMER, Jürgen Voss (Hg.), *Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzung, Ergebnisse*, Bonn 1976 (Pariser Hist. Studien, 13); Wolfgang KÜTTNER, Jörn RÜSEN, Ernst SCHULIN (Hg.), *Geschichtsdiskurs*, 2, Frankfurt a. M. 1994; Pierre Gasnault, *L'érudition mauriste à Saint-Germain-des-Prés*, Paris 1999 (Collection des Études Augustiniennes. Série Moyen Âge et Temps Modernes, 34); ferner Manfred WEITLAUFF, *Die Mauriner und ihr historisch-kritisches Werk*, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), *Historische Kritik in der Theologie. Beiträge zu ihrer Geschichte*, Göttingen 1980 (Studien zur Theologie und Geistesgesch. des Neunzehnten Jahrhunderts, 32), S. 153–209.

Vater hatte Karriere im Umfeld des Königshofes gemacht und ein reiches Œuvre zur Malerei, Skulptur und Architektur hinterlassen<sup>35</sup>. Während sein älterer Sohn Jean-François – ihm nacheifernd – königlicher Berater wurde<sup>36</sup>, fühlte sich sein jüngerer Sohn Michel zu einem monastischen Leben in der Kongregation von Saint-Maur hingezogen<sup>37</sup>. Dieser verfaßte in der königlichen Abtei Saint-Denis eine quellennahe Geschichte der traditionsreichen Kommunität, die im Jahre 1706 herauskam und ein großer Erfolg wurde<sup>38</sup>. Im September 1710 wandten sich der Prévôt der Pariser Kaufleute, Jérôme Bignon<sup>39</sup>, und die Schöffen der Capitale mit einer noch größeren historiographischen Herausforderung an ihn: Dom Michel Félibien sollte eine Geschichte der Seinestadt von den Anfängen bis zur Gegenwart schreiben. Es handelte sich also um einen offiziellen Auftrag der »Stadt Paris«, an deren Spitze in Mittelalter und früher Neuzeit freilich kein Bürgermeister stand, weil sich hier nie eine kommunale Selbständigkeit wie in anderen Orten des Königreiches ausbildete, der Monarch als Stadtherr und Souverän allenfalls bestimmte Rechte dem Zusammenschluß der Pariser Kaufleute überließ und das Amt ihres Prévôt anerkannte<sup>40</sup>. Die Arbeit Félibiens – ebenso die seines Nachfolgers Lobineau – wurde jährlich mit 600 Pfund entgolten<sup>41</sup>. Hiervon waren die Ausgaben unter anderem für Forschungsreisen und Korrespondenzen, die Entlohnung von Kopisten, der Kauf von Papier, Tinte und Büchern zu bestreiten.

Um die neue Aufgabe bewältigen zu können, zog Félibien in die Abtei Saint-Germain-des-Prés um, deren berühmte Bibliothek damals die besten Arbeitsmöglichkeiten für stadt-historische Forschungen bot und im übrigen Gelehrte aus Frankreich und Europa anzog. Im Jahre 1713 skizzierte er mit königlicher Billigung das Projekt<sup>42</sup>. Daran besticht, daß er auch bis dahin eher vernachlässigte Aspekte der Rechts- und Verwaltungsgeschichte, beispielsweise die Genese städtischer administrativer Strukturen und die Gerichtshöfe, untersuchen, Brände, Überschwemmungen und andere Naturkatastrophen mit ihren Auswirkungen darlegen, Feste und Rituale wie königliche Einzüge, Turniere, Spiele usw. im Leben der Pariser beschreiben wollte<sup>43</sup>. Gerade hierin zeigt sich die Modernität der von Dom Félibien projektierten Geschichtsschreibung. So hoffte er, »une histoire de Paris complete, détaillée, utile, agréable, & d'autant plus nécessaire« vorlegen zu können<sup>44</sup>. Indes konnte

35 Zu André Félibien: M. SCHÉFFLER, (Art.) Félibien, André, in: DBF 13, 1975, Sp. 945f.

36 Über diesen: DERS., (Art.) Félibien Des Avaux, Jean-François, in: Ebd., Sp. 946f.

37 Zu Dom Michel Félibien: Jean-Baptiste VANEL, Les bénédictins de Saint-Maur à Saint-Germain-des-Prés 1630–1792. Nécrologe des religieux de la Congrégation de Saint-Maur décédés à l'Abbaye de Saint-Germain-des-Prés, Paris 1896, S. 118f.; Joseph DAoust, (Art.) Félibien, Michel, in: DHGE, 16, 1967, Sp. 851f.; R. LIMOUZIN-LAMOTHE, (Art.) Félibien, Michel, in: DBF 13, 1975, Sp. 946; Anne LOMBARD-JOURDAN, Archéologie d'un »bel ouvrage«. L'histoire de l'abbaye royale de Saint-Denis en France, in: Paris et Ile-de-France. Mémoires 39 (1988) S. 191–195.

38 Michel FÉLIBIEN, Histoire de l'abbaye royale de Saint-Denis en France, Paris 1706, ND Paris 1973. Hierzu LOMBARD-JOURDAN (wie Anm. 37) S. 196–265.

39 Siehe zu diesem M. PREVOST, (Art.) Bignon, Jérôme, in: DBF 6, 1954, Sp. 439f.

40 Vgl. Jacques LE GOFF, Saint-Louis, Paris 1996, S. 238.

41 Vgl. Madeleine LAURAIN, Les travaux d'érudition des Mauristes. Origine et évolution, in: Mémorial du XIV<sup>e</sup> centenaire de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés. Recueil de travaux sur le monastère et la congrégation de Saint-Maur, Paris 1959, S. 246f. Anm. 77 (Zahlung acht Jahre lang an Dom Félibien, während sechs Jahren an Dom Lobineau). Abdrucke von Zahlungsanweisungen an die beiden Mönche in Histoire générale de Paris, Collection des documents. Introduction par Lazare-Maurice TISSERAND, Paris 1866, S. 87f.

42 Michel FÉLIBIEN, Projet d'une nouvelle Histoire de la ville de Paris. Depuis l'origine de sa fondation jusqu'à present, Paris 1713.

43 Ebd., S. 4f.

44 Ebd., S. 10.

der fleißige Mauriner, der zunehmend unter seinem angegriffenen Gesundheitszustand infolge einer Hydropsie litt, die Publikationsfrüchte seiner entsagungsvollen Arbeiten – die Darstellung war bis zum Jahre 1661 gediehen – nicht mehr erleben. Am 25. September 1719 verschied er im Alter von 55 Jahren und wurde im großen Kreuzgang des Klosters Saint-Germain-des-Prés bestattet<sup>45</sup>.

Daß das chronologisch aufgebaute Werk »Histoire de la ville de Paris ...« abgeschlossen und 1725 in fünf Bänden zum Druck gebracht werden konnte, ist seinem bretonischen Mitbruder Guy-Alexis Lobineau (1667–1727) aus Rennes zu verdanken<sup>46</sup>. Dieser hatte sich als Historiker durch seine Studien zur Geschichte der Bretagne ausgewiesen und seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts zu einem großen Teil in Paris gelebt und geforscht. Die Anstrengungen, die vor allem die noch von ihm zusammengestellten drei Quellenbände erforderten, erschöpften den rührigen Bretonen so sehr, daß er sich nach der Drucklegung in die ländliche Idylle seiner Heimat zurückzog, und zwar in den Konvent von Saint-Jacut-de-la-Mer bei Saint-Malo. Die sterblichen Hüllen des am 3. Juni 1727 Verstorbenen nahm die Klosterkirche auf.

Die ersten beiden Bände sind der Darstellung gewidmet, jedoch werden auch Quellen mitgeteilt und prosopographische Verzeichnisse angeführt, zum Beispiel der Vorsteher des Parlaments und der Prévôts der Kaufleute sowie der Schöffen<sup>47</sup>. Wenn das Œuvre bis heute ein unverzichtbares Standardwerk für Forschungen zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit geblieben ist, dann liegt dies nicht zuletzt am Abdruck zahlreicher Zeugnisse aus der Zeit von 558 bis 1722, welche die drei folgenden Bände füllen. Auf das Mittelalter bezieht sich größtenteils der dritte Band, in dem sich nicht wenige Quellen zur Geschichte von Saint-Martin-des-Champs finden, darunter die Urkunde Heinrichs I. aus dem Jahre 1060, mit dem er das regulierte Kanonikerstift gründete, und diejenige seines Sohnes Philipp I. von 1079 bezüglich der *traditio* der Kommunität an die Abtei Cluny<sup>48</sup>. Die Benutzung des Werkes erleichtert ein Register der Orts- und Personennamen sowie der Sachbegriffe<sup>49</sup>.

Fast zeitgleich mit dem Œuvre der beiden Mauriner kam die Darstellung eines Laien zu Paris heraus. Im Unterschied zu ihnen hatte Henri Sauval (1623–1676) das Licht der Welt in der Capitale, im Viertel der Hallen, erblickt<sup>50</sup>. Dessen Werk, 1724 erschienen, benutzte später Victor Hugo ausgiebig für seinen Roman »Notre-Dame de Paris«<sup>51</sup>. Daß es im Jahr 1974 einen vollständigen Neudruck erfuhr, unterstreicht seine bleibende historiographische Bedeutung. Der Verfasser ist bereits als »un très grand érudit, prodigieusement curieux et informé aussi bien des choses du passé que de celles de son temps«, gewürdigt worden<sup>52</sup>.

45 VANEL (wie Anm. 37) S. 118f.

46 Zum Werk: BARROUX (wie Anm. 3) S. 50f. Zu Lobineau: Henri LECLERCQ, (Art.) Lobineau, Dom Gui-Alexis, in: DACL 9/2, 1930, Sp. 1906–1934.

47 Michel FÉLIBIEN, Guy-Alexis LOBINEAU, Histoire de la ville de Paris, 1–5, Paris 1725, die erwähnten Verzeichnisse in Bd. 2, auf S. 1532f., 1536–1542.

48 Ebd., 3, S. 48f., 51f. Hinsichtlich Saint-Martin-des-Champs (Quellenlage und Forschungsstand) siehe jetzt A. SOHN, Die Kapetinger und das Pariser Priorat Saint-Martin-des-Champs im 11. und 12. Jahrhundert. Mit Ausblicken auf die Beziehungen zwischen dem Konvent und den englischen Königen, in: Francia 25/1 (1998) S. 77–121.

49 FÉLIBIEN, LOBINEAU (wie Anm. 47) 5, S. 861–944.

50 Zu Leben und Werk von Henri Sauval: BARROUX (wie Anm. 3) S. 48–50; Michel FLEURY, Notice sur la vie et l'œuvre de Sauval, in: Henri SAUVAL, Histoire et recherche des Antiquités de la ville de Paris, 1–3, Paris 1724, ND Paris-Genève 1974, hier Bd. 1, S. III–XXI, wieder abgedruckt in: »Si le roi m'avait donné Paris sa grand' ville«. Travaux et veilles de Michel Fleury. Avec un discours liminaire de Bernard Billaud et une postface de Geneviève Dormann, Paris 1994, S. 305–324.

51 Mit Textbeispielen FLEURY (wie Anm. 50) S. 306, 308.

52 Ebd., S. 318.

Schon recht früh begann Henri Sauval das Projekt einer dreibändigen Gesamtdarstellung zu verfolgen. Doch gelang es ihm bis zu seinem Tode nicht, ein Manuskript zum Druck zu bringen. Wenn der lebensfrohe Sproß aus dem Pariser Bürgertum am gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt ausgiebig teilnahm, Zugang zu den höchsten Schichten gewann, sich den Damen gegenüber als äußerst galant erwies und engere Verhältnisse knüpfte, ging dies auf Kosten seiner Zeit für Forschung und Redaktion. Gleichwohl konnten ihm die angebahnten Beziehungen recht nützlich für die eigene Arbeit sein: So erhielt er beispielsweise von Nicolas Fouquet, dem die königlichen Finanzgeschäfte anvertraut worden waren, das fast unglaublich anmutende Privileg, nicht nur im Trésor des chartes, also im Urkundenarchiv der französischen Krone, forschen, sondern auch Dokumente entleihen zu dürfen<sup>53</sup>! Zudem mag seine Arbeitsweise, einzelne Passagen seines Werkes immer wieder kompetenten Zeitgenossen zuzusenden, ihr Urteil abzuwarten und dann Neubearbeitungen vorzunehmen, dazu beigetragen haben, daß sich die Drucklegung immer mehr hinauszögerte<sup>54</sup>. Einen Tag vor seinem Tod, am 20. März 1676, ließ Henri Sauval sein Testament aufsetzen und trug dem Dichter François Cassandre († 1695) auf, die Manuskriptteile ohne Angabe des Verfassers zu veröffentlichen<sup>55</sup>. Daß es schließlich dazu kam, ist indes einem gelehrten Juristen, Claude-Bernard Rousseau († 1720), zu verdanken, der als Auditeur in der Rechnungskammer tätig war und die hinterlassenen Aufzeichnungen aufgrund von eigenen Quellenrecherchen vervollständigte<sup>56</sup>. Allerdings sollte dieser selbst das Erscheinen des Werkes nicht mehr erleben.

Dieses trägt vielfach komparatistische Züge. Konkrete Anschauungen des urbanen Lebens und der städtischen Monumente in anderen Ländern hatte Sauval auf Reisen gewonnen, die ihn in die Niederlande, nach England, Spanien und Italien, so zum Beispiel nach Padua, geführt hatten<sup>57</sup>. So erscheint Paris im dreibändigen Werk Sauvals zwar als »la merveille du monde«<sup>58</sup>, von beeindruckenden architektonischen Bauwerken wie Kollegien und Hospitälern, die selbst die alten Römer nicht errichtet hätten, und prächtigen Platzanlagen wie die Place Dauphine und die Place Royale geziert, mit denen nur der Markusplatz in Venedig verglichen werden könnte<sup>59</sup>. Doch werden die Schattenseiten der Großstadt keinesfalls übergangen. Worüber schon mittelalterliche Chronisten oft geklagt hatten, nämlich über Schmutz und Schlamm in den Straßen, findet sich als offene Beschwerde auch bei Sauval: »Tous les ans il se leve cent mille francs pour charier les boues de Paris, cependant il n'y a point de Ville au monde plus boueuse, ni si sale ...«<sup>60</sup>.

Der erste und zweite Band sowie ein kleinerer Teil des dritten sind der Darstellung vorbehalten, auf welche ein größerer Quellenanhang folgt. Der Abdruck dieser Zeugnisse, darunter Quellen zur Finanz- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt, verdient unser Interesse, weil Teile von ihnen den Flammen während des Kommuneaufstandes 1871 zum Opfer fielen<sup>61</sup>. Die Brände, die damals während der heftigen Auseinandersetzungen – auch im Hôtel de Ville – wüteten, verschlangen bedauernswerterweise wertvolle Archivbestände der Stadt in beträchtlichem Ausmaß.

53 Ebd., S. 306f.

54 Vgl. ebd., S. 309–311.

55 Marius BARROUX, Le testament de Sauval et le poète Cassandre, in: BSHPIF 65 (1938) S. 48–55, die Verfügung bezüglich des Werkes auf S. 52. Zum Dichter Cassandre siehe ebd., S. 53–55, und M. PREVOST, (Art.) Cassandre, François, in: DBF 7, 1956, Sp. 1317f.

56 FLEURY (wie Anm. 50) S. 312f., 319.

57 Siehe SAUVAL (wie Anm. 50), 2, S. 336, Bd. 3, S. 19f., 46f.

58 Ebd., 1, S. 186.

59 Ebd., 3, S. 46f.

60 Ebd., 1, S. 186.

61 Vgl. FLEURY (wie Anm. 50) S. 317.

Den Ausführungen über die urbane Genese hat Sauval eine Skizze der geographischen Lage von Paris vorangestellt. Die historisch-topographische Beschreibung erhellt im ersten Band den Lauf der Seine und der Bièvre auf dem linken Ufer, die Inseln, verschiedenen Mauerringe, Stadttore, Straßen (mit der Etymologie ihrer Namen), Brücken, Brunnen, Häfen, Kirchen, Kapellen, Klöster, Hospitäler, Plätze, Märkte und Messen. Der zweite Band behandelt zunächst die königlichen Residenzanlagen und die Palais weltlicher und geistlicher Würdenträger, dann die Universität mit den zahlreichen Kollegien, die Gerichtshöfe und die verschiedenen Zusammenschlüsse der Kaufleute. Das Interesse Sauvals an Kunst und Architektur ist hervorzuheben, seine Darlegungen stellen sogar eine reichhaltige Quelle für die architektonische Entwicklung dar, die Paris im 17. Jahrhundert durchläuft.

Bevor auf die Örtlichkeiten für Duelle, Hinrichtungsstätten, religiöse Bräuche, königliche Entrées, Turniere, Theaterspiele und Feste im zweiten Band eingegangen wird, versucht Henri Sauval in einem eigenen Kapitel die Geschichte der Juden in Paris zu erhellen<sup>62</sup>. Es handelt sich jedoch eher um die allgemeine jüdische Geschichte im mittelalterlichen Frankreich. Relativ wenig erfährt der Leser über das eigentliche Leben der Juden in Paris<sup>63</sup>. Hinweise darauf, wo Juden in der Seinstadt wohnten und lebten, ihre Synagogen und Friedhöfe hatten, werden unter anderem anhand von Chroniken, königlichen Urkunden und Überlieferungen der Kathedrale beziehungsweise des Domkapitels gegeben. So kann der Autor mehrere »Juiveries« nennen, darunter wohl die älteste mitten auf der großen Flußinsel, und aufzeigen, daß manche Juden später im pulsierenden Handels- und Finanzviertel um die Rue des Lombards auf dem rechten Seineufer wohnten. Allerdings konnte er noch nicht die Synagoge lokalisieren, die Philipp II. August 1183 dem Bischof Mauritius von Sully übertrug<sup>64</sup>. Das jüdische Gotteshaus wurde in eine Kirche zu Ehren der heiligen Maria Magdalena umgewandelt, die sich genau an der Verlängerung des römischen *cardo* auf der Insel befand und auf welche die Rue de la Vieille Draperie, von der königlichen Residenz kommend, direkt zuführte<sup>65</sup>. Interessanterweise sah Sauval im Viertel um die Rue de la Harpe auf dem linken Seineufer, wo sich ein jüdischer Friedhof befand, zahlreiche hebräische Inschriften; er weist ausdrücklich darauf hin, ohne jedoch den Inhalt der epigraphischen Zeugnisse mitzuteilen, und gibt mehrere Fundorte an<sup>66</sup>. Seit den Zeiten Sauvals hat sich unsere Kenntnis der Pariser Juden im Mittelalter nicht unbeträchtlich erweitert, doch bleiben noch manche Fragen, beispielsweise in prosopographischer und topographischer Hinsicht, zu klären<sup>67</sup>.

62 SAUVAL (wie Anm. 50), 2, S. 509–532.

63 Ebd., S. 529–532.

64 Ebd., S. 531.

65 Bernard DUMOUCHEL, L'église Sainte-Marie-Madeleine ou La Madeleine-en-la-Cité (1182–1794), in: BSHPIF 115 (1988) S. 21–45. Siehe auch Anm. 12.

66 »... il ne faut pas s'étonner si on déterre tous les jours en ce quartier-là des ossements, des Tombes & des Epitaphes Hébraïques. ... Mais par le moyen de Claude Hardi Conseiller au Châtelet, homme docte & très curieux, j'en ai vû beaucoup d'autres dans la rue de la Harpe, & qui se trouvent dans l'écurie de Jean Doujat Conseiller de la Grand Chambre, dans l'escalier de Françoise Maynard, veuve d'Alexandre Briçonnet Trésorier de France, & dans une autre maison voisine bâtie dans la même rue, vis-à-vis la rue du Foin« (SAUVAL [wie Anm. 50], 2, S. 532). Vgl. Michel ROBLIN, Les cimetières juifs de Paris au Moyen Âge, in: Paris et Ile-de-France. Mémoires 4 (1952) S. 7–19. Innerhalb des Vierecks, das heute der Boulevard Saint-Michel (in diesem Bereich der Rue de la Harpe entsprechend), die Rue Pierre Sarrazin, die Rue Hautefeuille und der Boulevard Saint-Germain im sechsten Arrondissement bilden, erstreckte sich der von Sauval erwähnte jüdische Friedhof.

67 Vgl. zum Forschungsstand Michel ROBLIN, Les juifs de Paris. Démographie – Économie – Culture, Paris 1952; LE GOFF (wie Anm. 40) ad indicem; FIERRO (wie Anm. 2) ad indicem; Jean FAVIER, Paris au XV<sup>e</sup> siècle (1380–1500), Paris 1997 (NHP), S. 79f., 131, 368; DERS. (wie Anm. 4) S. 57–62.

Wie bereits erwähnt, werden im dritten Band zahlreiche Quellen mitgeteilt, darunter finanzgeschichtliche der Pariser Prévôté aus dem Zeitraum von 1339 bis 1573<sup>68</sup>. Dieser Anhang ist deshalb so bedeutsam für die historische Stadtforschung, weil die angeführten Zeugnisse durch den Brand der Rechnungskammer 1871 vernichtet worden sind<sup>69</sup>. Mehrere Register am Ende erschließen das gesamte Werk. Daß es mit einer Skizze der Liebesbeziehungen (und -affären) der französischen Könige bis hin zu Ludwig XIII. endet, zeigt das breite Spektrum der behandelten Aspekte<sup>70</sup>.

Das 18. Jahrhundert sah noch ein bedeutsames Werk zur französischen Hauptstadt, das Jean-Baptiste-Michel Renou de Chauvigné (ca. 1710–1780), genannt Jaillot, niederschrieb<sup>71</sup>. Er wurde wie Sauval in Paris geboren und entstammte einer gutsituierten bürgerlichen Juristenfamilie. In die väterlichen Fußstapfen tretend, wurde er Advokat beim Parlament und übernahm eine zeitlang das Amt eines Botschaftssekretärs in Genua. Die Heirat mit seiner Halbcousine Françoise Jaillot im Jahre 1755 verschaffte ihm noch größeres gesellschaftliches Ansehen und die Leitung eines florierenden Geschäftshauses, das auf den Handel mit geographischen Karten spezialisiert war. Wie sein Schwiegervater und dessen Vater, Hubert Jaillot († 1712), wurde er königlicher Geograph.

Viel Mühe verwandte er darauf, der kopiaien und originalen Quellenüberlieferung in der Bibliothèque du Roi, Archiven und Bibliotheken geistlicher Einrichtungen in der Stadt nachzuspüren<sup>72</sup>. So entstand im Laufe der Jahre ein Werk, das in seiner historiographischen Qualität nicht hinter demjenigen Sauvals zurückstand und keinesfalls als eine weitere bloße »Description de Paris« der Publikation des Auvergnaten Jean-Aymar Piganiol de la Force († 1753) zur Seite gestellt werden sollte<sup>73</sup>.

Wie sehr sich Jaillot mit den bis dahin verfügbaren Veröffentlichungen zur Pariser Stadtgeschichte vertraut gemacht hat, geht aus seiner Einleitung hervor, der im Neuabdruck des Jahres 1977 mehrere recht interessante Briefe aus seiner Feder zu wünschenswerten urbanistischen Umgestaltungen der frühneuzeitlichen Hauptstadt vorangestellt sind<sup>74</sup>. Über das Werk von Henri Sauval finden sich Worte der Wertschätzung<sup>75</sup>, mit Kritik wird hingegen der stadttopographisch interessante, in drei Bänden von 1705 bis 1719 erschienene »Traité de la police« des Kommissars Nicolas Delamare (1636–1723) bedacht<sup>76</sup>. Daß auch den bis-

68 SAUVAL (wie Anm. 50), 3, S. 257–682 (»Comptes et ordinaires de la prévôté de Paris«).

69 FLEURY (wie Anm. 50) S. 317. Siehe auch u. a. Michel NORTIER, Le sort des archives dispersées de la Chambre des Comptes de Paris, in: BEC 123 (1965) S. 460–537.

70 SAUVAL (wie Anm. 50), 3, S. 1–40 (separate Paginierung).

71 Zu diesem Historiker: H. BLÉMONT, (Art.) Jaillot, in: DBF 18, 1994, Sp. 374; Michel FLEURY, Notice sur la vie et l'œuvre de Jean-Baptiste Michel Renou de Chauvigné dit Jaillot, in: JAILLOT, Recherches critiques, historiques et topographiques sur la ville de Paris, depuis ses commencemens connus jusqu'à présent, 1–5, Paris 1775–1782, ND Paris 1977 (zuzüglich eines separaten Bandes mit Plänen), hier in Bd. 1, S. VII–XXXVII, wieder abgedruckt in: »Si le roi ...« (wie Anm. 50), S. 325–343.

72 FLEURY (wie Anm. 71) S. 330.

73 Vgl. BARROUX (wie Anm. 3) S. 53; FLEURY (wie Anm. 71) S. 325 Anm. 1. – Jean-Aymar PIGANIOLE DE LA FORCE, Description historique de la ville de Paris et de ses environs, nouv. éd., 1–10, Paris 1765 (Erstausgabe in acht Bänden 1742).

74 Der Überblick über die Pariser Geschichtsschreibung bei JAILLOT (wie Anm. 71), 1, S. VI–XVI, die Briefe mit seinen urbanistischen Projektvorschlägen – bemerkenswerterweise für jedes Stadtviertel – auf S. (1ff.). Die Seitenzahlen sind hier durchlaufend in Klammern gesetzt. Bezüglich der Vorschläge siehe FLEURY (wie Anm. 71) S. 335–343.

75 JAILLOT (wie Anm. 71), 1, S. IX: »Il fit des recherches immenses; il recueillit dans les dépôts publics & dans les Archives particulières, un nombre prodigieux de documents & de titres, qui pouvoient nous donner des lumières certaines sur l'état ancien & moderne de la Ville de Paris ...«.

76 Ebd., S. XVIIIff.

her verfügbaren Stadtplänen und -ansichten kenntnisreiche Zeilen gewidmet sind, kann bei einem Geographen und Historiker wie Jaillot nicht überraschen<sup>77</sup>. Als Gliederungseinheit für seine eigenen Darlegungen wählte er das Stadtviertel, damals insgesamt 20 an der Zahl, die im Jahre 1701 beziehungsweise 1702 festgesetzt wurden<sup>78</sup>. Die heutigen 20 Arrondissements sind übrigens mit den Stadtvierteln des 18. Jahrhunderts keineswegs identisch<sup>79</sup>. Jedes Kapitel sollte mit einem Plan des damaligen Stadtviertels versehen werden, Erläuterungen zu den alphabetisch angeordneten Straßen, ihren Namen, den Ereignissen, die dort stattfanden, den Bauwerken sakraler oder profaner Provenienz, den angrenzenden Grundstücken und rechtlichen Besitzverhältnissen sowie den wesentlichen Aussagen der Geschichtsschreiber enthalten<sup>80</sup>. Die Benutzung des Gesamtwerkes erleichtert ein Register zu allen 20 Stadtvierteln am Ende des fünften Bandes.

Im Unterschied zu Germain Brice oder Henri Sauval brachte Jaillot der Kunst- und Architekturgeschichte kein großes Interesse entgegen. Deshalb stößt man bei der Lektüre des Werkes kaum auf nähere Angaben zu Malerei, Skulptur oder Architektur. Dies gilt auch für das erste Kapitel, das sich auf das Stadtviertel Cité bezieht<sup>81</sup>. Im Unterschied zum ersten Arrondissement unserer Zeit umfaßte dieses Stadtviertel die größte Seineinsel als Ganzes und die gesamte heutige Île Saint-Louis. Wie zu Beginn eines jeden Kapitels, geht den Explikationen eine statistische Bestandsaufnahme voraus: Demnach wies das Stadtviertel 52 Straßen, sechs Sackgassen, die Kathedrale, zehn Pfarrgemeinden, vier Kapellen, zwei männliche Kommunitäten, zwei Hospitäler, eine königliche Residenzanlage, drei Plätze, elf Brücken und sechs Quais auf<sup>82</sup>. Der damalige Kenntnisstand zur mittelalterlichen Königsresidenz auf der größten Insel, auch zu der von Ludwig dem Heiligen erbauten Sainte-Chapelle, wird stringent zusammengefaßt<sup>83</sup>. Das Werk stellt immer noch ein unverzichtbares topographisches Nachschlagewerk für historische und urbanistische Forschungen zur Hauptstadt dar. Die Ausführungen Jaillots, der damals zu den besten Kennern der Pariser Stadtgeschichte im frühen und hohen Mittelalter zählte, bestechen in der Regel durch eine profunde Kenntnis der Quellen<sup>84</sup>.

Ein neuer großer Wurf zur Geschichte der Hauptstadt gelang dem Abbé Jean Lebeuf (1687–1760) aus dem nordwestlichen Burgund, welchen der Patrologe und Liturgiehistoriker Henri Leclercq als »l'un des types les plus remarquables de l'érudit français« bezeichnet hat<sup>85</sup>. Der Zögling eines Jesuitenkollegs verließ im Alter von 14 Jahren seine Heimatstadt

77 Ebd., S. XVII–XIX.

78 Ebd., S. XX, 1. Vgl. hier nur FIERRO (wie Anm. 2) S. 686, 1126–1128.

79 Wie sehr die Ausmaße voneinander abweichen, zeigt u. a. die Tatsache an, daß die ersten fünf Stadtviertel die Cité, Saint-Jacques de la Boucherie, Sainte-Opportune, der Louvre und das Palais-Royal – so die Bezeichnungen – waren. Jaillot handelt über diese Stadtviertel im ersten Band, sein letzter gilt dem 19. und 20., nämlich (Le) Luxembourg und Saint-Germain-des-Prés.

80 Zur Gliederung des Werkes: JAILLOT (wie Anm. 71), 1, S. XX–XXIV.

81 Ebd., S. 1ff.

82 Ebd., S. 2.

83 Ebd., S. 4–17. Vgl. zum heutigen Forschungsstand LE GOFF (wie Anm. 40) ad indicem.

84 Vgl. Robert-Henri BAUTIER, L'abbaye de Saint-Pierre et Saint-Merry de Paris du VIII<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle, in: BEC 118 (1960) S. 9.

85 LECLERCQ (wie Anm. 7) Sp. 2089. Zu Werdegang und Œuvre von Jean Lebeuf siehe ebd., Sp. 2088–2143; Robert DAUVERGNE, L'abbé Lebeuf à Paris, in: BSHPIF 96 (1969) S. 125–155. Hier ist die Literatur verzeichnet, die anlässlich des 200jährigen Todestages erschien (ebd. S. 125 Anm. 1), darunter auch die Akten des Kongresses »L'abbé Lebeuf. Le jansénisme« (Auxerre 1962). Bemerkungen zu Lebeuf bei Jürgen VOSS, Das Mittelalter im historischen Denken Frankreichs. Untersuchungen zur Geschichte des Mittelalterbegriffes und der Mittelalterbewertung von der zweiten Hälfte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, München 1972 (Veröffentl. des Hist. Instituts der Universität Mannheim, 3), S. 247–249.

Auxerre, um nach Paris zu wechseln, an das Collège Sainte-Barbe und die Sorbonne. Nach dem Studium der Theologie und der Philosophie schloß er sich dem gelehrten Kanoniker der Kathedrale Notre-Dame, Claude Chastelain (1639–1712), an. Dieser unterwies ihn in Liturgie, Kirchengesang und Archäologie<sup>86</sup>. Jean Lebeuf empfing 1711 die Priesterweihe in Auxerre, ein Jahr später ebendort einen Domkanonikat.

Die beiden, in manchem so verschiedenen Städte Auxerre und Paris bildeten die Schwerpunkte seines wissenschaftlichen Wirkens und Forschens. Seiner burgundischen Heimatstadt widmete er unter anderem die zweibändigen »Mémoires concernant l'histoire ecclésiastique et civile d'Auxerre« im Quartformat; kurz nach deren Erscheinen im Jahre 1743 ließ er sich auf einem Gemälde als Domkanoniker porträtieren, auf dem er seine rechte Hand stolz auf einen Band des Werkes legt<sup>87</sup>. Dieses hatte er freilich in Paris verfaßt, wohin ihn der Auftrag des Metropoliten Charles Gaspar Guillaume de Vintimille du Luc, bei der Anlage eines neuen Breviers und eines neuen Missale im Erzbistum mitzuhelfen, wieder geführt hatte. Wissenschaftlich bedeutender war fraglos die Mitarbeit Lebeufs bei den »Acta sanctorum« der Bollandisten, der »Gallia Christiana«, dem »Recueil des Historiens de la France« von Dom Martin Bouquet und der Neuausgabe des »Glossarium« von Du Cange.

Wenn ihn die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres am 6. Dezember 1740 aufnahm, zollte sie damit seinem stetig wachsenden Œuvre Anerkennung. Nachdem sich Jean Lebeuf ganz der Stadt- und Kirchenhistorie seiner Heimatstadt Auxerre (auch deren Weinen) gewidmet hatte, griff er weit in die antike, mittelalterliche und frühneuzeitliche Landesgeschichte Frankreichs aus, handelte über mannigfaltige archäologische, geographische und liturgische Aspekte, thematisierte immer wieder Grab- und Inschriftenfunde im Hexagon und schenkte zunehmend größere Beachtung der Vergangenheit der französischen Hauptstadt<sup>88</sup>. Was heute interdisziplinär genannt wird, versuchte er als wissenschaftlichem Anspruch gerecht zu werden. So erwarb er sich wie nur wenige Gelehrte des 18. Jahrhunderts einen Ruf als Historiker, historischer Geograph, Archäologe und Liturgiewissenschaftler in Frankreich. Im Blick auf die mittelalterliche Archäologie würdigte ihn Robert Dauvergne als »le meilleur connaisseur« in seinem Jahrhundert, Georges Huard stellte ihn als Wegbereiter der archäologischen Wissenschaft in Frankreich heraus<sup>89</sup>. Auf Anfragen hingab der bescheidene Abbé bereitwillig Auskunft über die Pariser Topographie, wie sein Brief an Joly de Fleury vom 23. März 1741 zeigt<sup>90</sup>. Hier ging es um die Zeit Philipps II. (1180–1223).

86 Zum Domkanoniker Claude Chastelain: M. PREVOST, (Art.) Chastelain, Claude, in: DBF 8, 1959, Sp. 738.

87 Eine Neuausgabe mit Berichtigungen und Ergänzungen zur Geschichte bis zur Mitte des 19. Jhs. besorgten der Rechtsanwalt Ambroise Challe und der Archivar Maximilien Quantin rund 100 Jahre später (4 Bände im Oktavformat, Auxerre 1848–1850). Das Gemälde befindet sich im Musée des Beaux-Arts von Auxerre und ist abgebildet in DAUVERGNE (wie Anm. 85) zwischen den Seiten 128 und 129.

88 Die bei LECLERCQ (wie Anm. 7) Sp. 2123–2142 verzeichnete Bibliographie umfaßt insgesamt 322 Nummern.

89 DAUVERGNE (wie Anm. 85) S. 127; Georges HUARD, L'abbé Lebeuf et l'archéologie monumentale du Moyen Age, in: BSHPIF 87–88 (1960–1961) S. 57–70. Siehe auch DERS., L'abbé Jean Lebeuf et l'histoire de Paris, in: Procès-Verbaux de la Commission du Vieux Paris, séance du 13 juin 1960, S. 1665; DERS., Archéologie médiévale, in: L'histoire et ses méthodes, sous la direction de Charles Samaran, Paris 1961 (Encyclopédie de la Pléiade 11), S. 279, 308; Paul-Marie DUVAL, L'abbé Lebeuf et les origines de Paris, in: BSHPIF 87–88 (1960–1961) S. 55f.

90 Lettres de l'abbé Lebeuf, publiées par la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne sous la direction de MM. Quantin et Cherest, 1–3, Auxerre 1866–1868, hier Bd. 2, S. 305–307. Joly de Fleury war Procureur général am Pariser Parlament.

Gesundheitliche Probleme stellten sich ein, noch bevor der erste Band der Pariser Stadt- und Diözesengeschichte erschienen war. Als Jean Lebeuf wie gewohnt in der Bibliothek von Sainte-Geneviève an einem Maitag des Jahres 1753 arbeitete, erlitt er einen Schlaganfall<sup>91</sup>. Daher stand ihm fortan ein junger Kleriker aus der Picardie, Claude Carlier (1725–1787), zur Seite<sup>92</sup>. Als ihn der kranke Abbé als Testamentsvollstrecker einsetzte, verband er damit die Hoffnung, daß jener einen Ergänzungsband zu seinem 15bändigen Werk vorlegen würde<sup>93</sup>. Doch sollte sich diese Erwartung nicht erfüllen. Anstatt sich der Wissenschaft und der Geschichte von Paris hinzugeben, zog es Claude Carlier nach 1764 vor, sich ganz der Schafzucht zu widmen und sich um das Scheren und Verarbeiten der Wolle zu kümmern. So veröffentlichte er keine Pariser historischen Studien, jedoch Beiträge zur Schafzucht<sup>94</sup>.

Dem großen Schaffensdrang Lebeufs setzte ein zweiter Schlaganfall am 10. April 1760 ein Ende. Die sterblichen Überreste wurden in der Pariser Kirche Saint-Sépulcre beigesetzt<sup>95</sup>. Der Name Lebeufs bleibt vor allem mit der eindrucksvollen »Histoire de la ville et de tout le diocèse de Paris« verbunden. In mehr als zwei Jahrzehnten sichtete er unermüdlich das verstreute Quellenmaterial. Sein Hauptwerk entstand mitten im Herzen des Quartier Latin, wo der umtriebige bürgerliche Abbé eine Unterkunft im Collège de Cambrai hatte<sup>96</sup>. Von 1754 bis 1758 erschienen insgesamt 15 Bände im Duodezformat<sup>97</sup>. Mit Ergänzungen und Berichtigungen versehene Neuauflagen datieren aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts<sup>98</sup>. Der Ergänzungsband des Archivars Fernand Bournon sollte bei der Lektüre des Werkes von Lebeuf stets beachtet werden, weil die Publikation nebst Korrekturen Hinweise auf inzwischen erschienene Fachliteratur und Archivalien in den Archives Nationales und in der Bibliothèque Nationale enthält. Daß sich der Blick auf die Anmerkungen Bournons lohnt, zeigen beispielsweise diejenigen zum Louvre, zur Sainte-Chapelle und zur Abtei Saint-Germain-des-Prés<sup>99</sup>.

Jean Lebeuf wollte »une Topographie Parisienne<sup>100</sup>« erstellen und wählte als räumlichen Strukturrahmen die Diözese von Paris, die der Vizegrafschaft beziehungsweise Grafschaft, der Prevôté, urbanen Grenzziehungen und Binnengliederungen beiderseits der Seine zeitlich vorausging. Damit war freilich ein geographischer Raum umzeichnet, der über das heutige Stadtgebiet, auch das mittelalterliche und frühneuzeitliche, weit hinausging<sup>101</sup>. Die

91 HUARD, L'abbé Lebeuf (wie Anm. 89) S. 68.

92 Zu Claude Carlier: M. PREVOST, (Art.) Carlier, Claude, in: DBF 7, 1956, Sp. 1158.

93 HUARD, L'abbé Lebeuf (wie Anm. 89) S. 68f.

94 DAUVERGNE (wie Anm. 85) S. 152f.

95 Die Kirche befand sich dort, wo sich die Rue de la Cossonnerie und die Rue Saint-Denis im ersten Arrondissement kreuzen.

96 DAUVERGNE (wie Anm. 85) S. 131. Zur Genese des Werkes: LECLERCQ (wie Anm. 7) Sp. 2113–2115.

97 Jean LEBEUF, Histoire de la ville et de tout le diocèse de Paris, 1–15, Paris 1754–1758, ein Ortsnamenregister in Bd. 15, S. 385–464.

98 Das Projekt einer ersten Neuauflage geht auf Hippolyte Cocheris zurück; vier Bände im Oktavformat kamen zwischen 1863 und 1870 heraus. Für die zweite, vollständige Neuauflage ebenfalls im Oktavformat war interessanterweise ein Richter, Adrien Augier, verantwortlich. Fünf Bände wurden 1883 publiziert, ein Ergänzungsband von Fernand Bournon (mit Angaben zu zehn von Lebeuf unberücksichtigten Pfarrgemeinden) folgte in mehreren Lieferungen von 1890 bis 1901, ein Registerband von demselben und Augier 1893. Über Hippolyte Cocheris (1829–1882), der zunächst in den Archives de l'Empire, dann in der Bibliothèque Mazarine tätig war: M. PREVOST, (Art.) Cocheris, Hippolyte-François-Jules, in: DBF 9, 1961, Sp. 69f. Zu dem Archivar und Paläographen Fernand Bournon (1857–1909): DERS., (Art.) Bournon, Fernand, in: Ebd., 6, 1954, Sp. 1524.

99 BOURNON (wie Anm. 98) S. 14f., 174–181, 236–241.

100 LEBEUF (wie Anm. 97), 1, S. VI.

101 Zum Umfang, zur Genese und inneren Struktur der Pariser Diözese siehe u. a. Michel PARISSÉ (Hg.), Atlas de la France de l'an mil. État de nos connaissances, Paris 1994, S. 43 (Karte); Auguste

Darstellung bezieht sich auf die Stadt einschließlich deren Vororte und auf die drei Archidiakonate mit jeweils zwei Dekanaten im eher ländlichen Umland, also auf Paris (mit Montmorency und Chelles), Josas (mit Châteaufort und Montlhéry) und Brie (mit Lagny und Vieux-Corbeil); das Archidiakonot Champeaux kam als Exklave hinzu, das zwischen Melun und Nangis lag und ringsum vom Erzbistum Sens eingeschlossen war<sup>102</sup>. Die Pfarrgemeinde bildet die durchgängige Struktureinheit für die Darstellung.

Ohne die Pfarrgemeinden in Paris und den Vororten mitzuzählen, belief sich deren Zahl in der Diözese auf ungefähr 450<sup>103</sup>. Nach Ansicht Lebeufs konnte sein Werk als Modell für die Geschichte eines jeden französischen Bistums dienen; eine Darstellung der Historie des Königreichs Frankreich hielt er im übrigen nur für realisierbar, wenn sie nach den Diözesen strukturiert wäre<sup>104</sup>. Der Rolle der Pfarrgemeinde für eine Stadtgeschichte entsprach somit – so Lebeuf – diejenige des Bistums für eine Nationalgeschichte, was aus heutiger Sicht methodologisch eher fragwürdig erscheint.

Umfangreiche Informationen mit Quellenverweisen erwarten den Leser in jedem einzelnen Artikel. Zu jeder Pfarrgemeinde finden sich Angaben, die sich auf die geographische Lage, die natürliche Umgebung, das Patrozinium, die Etymologie des Ortsnamens, die Architektur und die Geschichte der Pfarrkirche, das Patrozinium, die spezifischen liturgischen Feste, Reliquien, Inschriften, Gräber und Grabmale, Friedhöfe, Pertinenzen, die rechtlichen Zugehörigkeiten der Gotteshäuser und Benefizien, auch Privilegien oder Besitzrechte der Bewohner des Ortes beziehen. Ferner sind Abteien, Priorate und Kollegiatstifte berücksichtigt. Entsprechend der pfarrlichen Grundstruktur des Werkes werden zunächst die Kathedrale und dann die anderen Kirchen in der Stadt Paris und deren Vororte behandelt.

Immer noch kann es sich lohnen, dieses Œuvre als topographisches Nachschlagewerk zu benutzen, besonders für das Pariser Umland in Mittelalter und früher Neuzeit. Unerlässlich bleibt es dann freilich, den zum Thema einschlägigen Band von Guy Fourquin vergleichend heranzuziehen<sup>105</sup>. Was die mittelalterlichen und neuzeitlichen Pfarrgemeinden in der Seine-stadt anbelangt, empfiehlt es sich, zunächst ein Buch des Abbé Adrien Friedmann (1905–1984) einzusehen<sup>106</sup>. Die Urbanisierungswelle im Pariser Becken als strukturellen Prozeß im hohen und späten Mittelalter zu begreifen und darzustellen, war Jean Lebeuf noch nicht möglich<sup>107</sup>. Wenn er sich dazu entschied, von der Pfarrkirche in seiner Darstellung auszugehen, dann läßt sich dies dadurch rechtfertigen, daß sich das soziale Leben im Mittelalter um dieses Gotteshaus mit seinem Patron entfaltete, in den pfarrlichen Zusammenhängen wesentlich manifestierte und der Alltag mit dem Rhythmus des Kirchenjahres verschmolz.

LONGNON, Pouillés de la province de Sens, Paris 1904 (Recueil des Historiens de la France. Pouillés, IV), S. XLII–LVII, Verzeichnisse von Pfarrgemeinden, Gütern, kirchlichen Benefizien usw. seit dem beginnenden 13. Jh. auf S. 349–456; Le diocèse de Paris, 1, sous la direction de Bernard PLONGERON, Paris 1987 (Histoire des diocèses de France, 20), S. 109–116, 127–131; Jean LONGÈRE, (Art.) Paris, Bistum, in: LMA 6, 1993, Sp. 1711–1714; Marcel ALBERT, (Art.) Paris, in: LThK<sup>3</sup> 7, 1998, Sp. 1381f.

102 Siehe zum Archidiakonot Champeaux LEBEUF (wie Anm. 97), 15, S. 317–371; LONGNON (wie Anm. 101) S. LVIf.

103 Vgl. LEBEUF (wie Anm. 97), 1, S. XVII; DERS., Histoire (wie Anm. 98), 1, Paris 1883, S. II (Vorbemerkung zur Neuauflage).

104 Vgl. DERS. (wie Anm. 97), 15, S. 374.

105 Guy FOURQUIN, Les campagnes de la région parisienne à la fin du Moyen Age. Du milieu du XIII<sup>e</sup> siècle au début du XVI<sup>e</sup> siècle, Paris 1964.

106 FRIEDMANN (wie Anm. 12).

107 Vgl. zur Urbanisierungswelle zwischen dem 11. und 14. Jh. im Pariser Becken Charles HIGOUNET, Défrichements et villeneuves du Bassin parisien (XI<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> siècles), Paris 1990.

Zuweilen kommt den Angaben von Lebeuf sogar Quellenwert zu, weil nicht wenige von ihm herangezogene Zeugnisse später verloren gegangen sind. Der Blick auf die häufiger von Lebeuf benutzten Handschriften zeigt überdies, wie vergleichsweise schmal seine Quellenbasis im Vergleich zum heutigen Stand ist<sup>108</sup>. Dies gilt beispielsweise für die Memorialüberlieferung<sup>109</sup>; manche der von ihm herangezogenen Chartulare liegen inzwischen in Editionen vor, unter anderem diejenigen der Pariser Kathedralkirche<sup>110</sup>.

Im allgemeinen zeichnete die Forschungen von Jean Lebeuf aus, daß er eine sorgfältige Analyse der handschriftlichen Quellen betrieb, jedes historische Monument möglichst vor Ort in Augenschein nahm und sich eine stupende Kenntnis der Topographie der Stadt und der Diözese Paris erwarb. Seinen Nachruhm verdankte er nicht zuletzt der außerordentlich großen Zahl an wissenschaftlichen Exkursionen und Reisen, nicht nur in der Ile-de-France, sondern in vielen Gegenden Frankreichs, was der Darstellung zugute gekommen ist<sup>111</sup>. Am liebsten reiste er zu Fuß, stets mit einem Notizenheft, und wählte gerne den Verlauf der alten römischen Straßen bei seiner historischen Spurensuche, auch um selbst die aus antiker Zeit überlieferten Entfernungsangaben zu überprüfen<sup>112</sup>.

Sein Werk stellt zwar im eigentlichen eher die Kirchengeschichte der Hauptstadt als deren Stadtgeschichte dar, doch bietet sie zahlreiche Informationen und Quellenhinweise für die urbane Entwicklung und sollte daher in diesem Überblick nicht übergangen werden. Der neuerdings in der deutschen Forschung diskutierte Begriff einer »kirchlichen Stadtgeschichte« trifft nicht das Proprium des Werkes von Jean Lebeuf<sup>113</sup>. Es sei hinzugefügt, daß eine moderne Darstellung der Geschichte der (Erz)Diözese Paris von den Anfängen bis zur Gegenwart immer noch aussteht<sup>114</sup>. Während das »weltliche Paris« bis heute eine relativ weitreichende Aufarbeitung erfahren hat, wartet das »geistliche Paris«, sofern eine solche Unterscheidung angesichts vielfacher Vernetzungen und Überschneidungen überhaupt für die Zeit bis zur Französischen Revolution möglich ist, noch in großen Teilen auf eine historiographische Durchdringung.

108 LEBEUF (wie Anm. 97) 1, S. XXVII–XXXI.

109 Vgl. nur ebd., S. XXVIII f., und Jean-Loup LEMAITRE, Répertoire des documents nécrologiques français, 1, Paris 1980 (Recueil des Historiens de la France. Obituaires, 7), S. 553–636; Supplément, Paris 1987, S. 44–60; Deuxième supplément, Paris 1992, S. 26–30.

110 Benjamin GUÉRARD, Cartulaire de l'église Notre-Dame de Paris, 1–4, Paris 1850 (Coll. de documents inédits sur l'histoire de France, première série: Histoire politique. Coll. des cartulaires de France 4–7). Ein weiteres Beispiel: Hinsichtlich der urkundlichen Überlieferung aus Saint-Victor siehe Martin SCHOEDEL, Archiv und Besitz der Abtei St. Viktor in Paris, Bonn 1991 (Pariser Hist. Studien, 31); Gunnar TESKE, Die Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts in St. Viktor/Paris. Entstehung, Überlieferung und Bedeutung für die Geschichte der Abtei, Bonn 1993 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia, 2); vgl. zu Saint-Victor und anderen kanonikal beziehungsweise monastischen Kommunitäten Jean-Loup LEMAITRE, Les Archives des monastères parisiens au Moyen Age, in: Paris et Ile-de-France. Mémoires 48 (1997) S. 35–59.

111 LECLERCQ (wie Anm. 7) Sp. 2094–2096.

112 Ebd., Sp. 2095.

113 Vgl. unter anderem Felicitas SCHMIEDER, Als andere ir gesessin burgere – Wege zu einer kirchlichen Stadtgeschichte, in: Marie-Luise RECKER, Doris EIZENHÖFER, Stefan KAMP (Hg.), Intentionen – Wirklichkeiten. 42. Deutscher Historikertag in Frankfurt a. M. 8. bis 11. September 1998. Berichtsband, München 1999, S. 82f.

114 Der folgende Band, welcher die Historie des (Erz)Bistums Paris von den Anfängen bis zur Französischen Revolution in einem gerafften Überblick nachzeichnet, beansprucht nicht den Rang einer solchen Gesamtdarstellung, kann dieser jedoch dienlich sein: Le diocèse de Paris, 1, sous la direction de Bernard PLONGERON, Paris 1987 (Histoire des diocèses de France 20). Der zweite, ebendort angekündigte Fortsetzungsband zum 19. und 20. Jh. ist nicht erschienen.

## III.

Im 19. und 20. Jahrhundert vervielfältigten sich die Abhandlungen über die französische Hauptstadt in einem solchen Ausmaß, daß im folgenden nur einige Werke aus der allgemeinen historiographischen Produktionsflut exemplarisch herausgegriffen werden können. Die historische Forschung wandte sich neuen Aspekten und Teilbereichen des hauptstädtischen Lebens zu und differenzierte sich immer stärker bis heute in einem solchen Ausmaß, daß sie in ihrer Gesamtheit kaum noch zu übersehen ist. Hiermit ging die Entwicklung wichtiger institutioneller Ausprägungen der Pariser Stadtgeschichtsforschung (und Denkmalspflege) einher, ein bedeutsamer wissenschaftlicher und kultureller Prozeß im Zentrum des französischen Staatswesens, der hier jedoch nicht näher erhellt werden kann. Was die 1898 gegründete »Commission du Vieux Paris« anbelangt, ist auf einen Beitrag im letzten Jahresband dieser Zeitschrift zu verweisen, der jene eingehend darstellt<sup>115</sup>.

Eine generelle Beobachtung drängt sich in bezug auf die Historiographie des 19. Jahrhunderts auf. Die Geschichtswissenschaft scheint sich in diesen Jahrzehnten weniger durch überragende, innovative Darstellungen zur Geschichte von Paris in Antike, Mittelalter und Neuzeit als mehr durch umfangreiche Quellensammlungen und -editionen auszuzeichnen, deren bleibender Wert für die stadthistorische Forschung nicht hoch genug veranschlagt werden kann<sup>116</sup>. Ein großes Verdienst kommt diesbezüglich der im Jahre 1865 gegründeten »Commission des travaux historiques de la Ville de Paris« zu, die auf den Baron George-Eugène Haussmann (1809–1891) zurückgeht. Von 1853 bis 1870 nahm dieser im Auftrag des Kaisers Napoleon III. das Amt des Präfekten wahr und hatte vor allem die gewaltigen urbanistischen Umgestaltungen in der Seine-Stadt zu leiten und durchzusetzen<sup>117</sup>. Da es einem anderen Beitrag vorbehalten sein soll, die Forschungen und Publikationen der »Commission des travaux historiques de la Ville de Paris« näher vorzustellen, mögen hier nur wenige Anmerkungen genügen.

Die neue Kommission erhielt als spezifische Aufgabe, vor allem die Quellen zur Pariser Stadtgeschichte zu veröffentlichen<sup>118</sup>. In einem Bericht an den Kaiser, datiert vom 12. Dezember 1865, erläuterte der Baron Haussmann sein Projekt einer »Histoire générale de Paris«. Wenn er hierin daran erinnert, daß die Bibliographie zur Vergangenheit der Hauptstadt jedes Jahr an Umfang »sans cesse« zunahm, jedoch »presque sans profit«, dann trifft eine solche Einschätzung – gerade im Blick auf die kompilatorischen Darstellungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – cum grano salis zu<sup>119</sup>. Das Spezifische einer »Histoire générale de Paris«, welche die gewaltigen urbanistischen Veränderungen in der Hauptstadt ergänzen sollte, umriß der Präfekt so: »Pour être générale, pour pouvoir s'agrandir et se compléter sans cesse, cette histoire devra consister en une Collection de Monographies et de Documents originaux«<sup>120</sup>. Napoleon III. hieß das Projekt ausdrücklich gut<sup>121</sup>.

115 Andreas SOHN, Stadtgeschichtsforschung und Denkmalspflege in der französischen Capitale. Zum 100jährigen Bestehen der Commission du Vieux Paris, in: Francia 27/1 (2000) S. 163–190.

116 Ein Verzeichnis der Schriften dieses Jahrhunderts bei BARROUX (wie Anm. 2) S. 9–11; DERS. (wie Anm. 3) S. 59ff.

117 Literaturangaben zum Baron Haussmann und zu den urbanistischen Veränderungen während seiner Amtszeit in SOHN (wie Anm. 115) S. 165 Anm. 9.

118 Zur Genese dieser Kommission sei hier nur verwiesen auf Histoire générale (wie Anm. 41).

119 Der Bericht des Barons Haussmann an den Kaiser ebd., S. 10.

120 Ebd. Die »komplementäre« Funktion einer »Histoire générale de Paris« hatte er in einer Ansprache vor den Mitgliedern des Conseil municipal am 28. November 1860 erläutert. Siehe die abgedruckte Rede in ebd., S. 17–22, besonders S. 19f.

121 Der kaiserliche Antwortbrief vom 15. Dezember 1865 ist veröffentlicht ebd., S. 13. In diesem Band gibt zudem Lazare-Maurice Tisserand einen interessanten Überblick über wesentliche Abhandlungen und Quelleneditionen zur Stadtgeschichte und stellt hierbei auch die Bemühungen der Prévôté

Der Nutzen der »Histoire générale de Paris«, vornehmlich einer Sammlung von Dokumenten, Inschriften und Plänen, läßt sich für die Erforschung der Hauptstadt kaum überschätzen, obgleich das Projektunternehmen als Ganzes eher Fragment geblieben ist. Von dem geplanten mittelalterlichen Urkundenbuch kam nur ein einziger Band heraus, in dem Robert de Lasteyrie Quellen aus der Zeit von 528 bis 1180 ediert hat<sup>122</sup>. Weitaus ergiebiger waren die Bemühungen um eine Erfassung der epigraphischen Sepulkralzeugnisse der Hauptstadt, nämlich in Kirchen, Klöstern, Stiften, Kollegien, Hospizen und auf Friedhöfen. Im Rahmen des »Épitaphier du Vieux Paris«, zeitlich das Mittelalter und die frühe Neuzeit umfassend, erschienen von 1890 bis heute 13 Bände mit 5915 Inschriften. Daß im Jahre 2000 ein Registerband veröffentlicht wurde, ist Hélène Verlet zu verdanken und entsprechend zu würdigen<sup>123</sup>. Welches gewaltige prosopographische Datenmaterial damit der stadt-, sozial-, kultur- und kirchenhistorischen Forschung erschlossen worden ist, läßt sich leicht ermessen. Für stadtgeschichtliche Studien erweist sich auch die »Topographie historique du Vieux Paris« als überaus nützlich. Sechs Bände von Adolphe Berty, Henri Legrand und Lazare-Maurice Tisserand, die von 1868 bis 1897 veröffentlicht worden sind, beziehen sich auf den Raum um den Louvre und die Tuilerien, den *burgus* von Saint-Germain-des-Prés und das Universitätsviertel. Um noch eine letzte, für die Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wichtige Edition beispielhaft zu nennen: Die Aufzeichnungen der Rechte und Gewohnheiten der Pariser Korporationen, angelegt von dem Prévôt Étienne Boileau wohl im Jahre 1268, wurden bereits 1879 veröffentlicht<sup>124</sup>.

In den Geschichtsdarstellungen seit dem beginnenden 19. Jahrhundert spiegeln sich gewöhnlich die politischen Ansichten und sozialen Verwurzelungen der Verfasser recht deutlich. Während zum Beispiel Jacques-Antoine Dulaure (1755–1835), der sich in der Französischen Revolution politisch engagierte und deren Idealen leidenschaftlich anhing, einen dementsprechend geprägten populärwissenschaftlichen Aufriß der Entwicklung der Hauptstadt bietet<sup>125</sup>, setzt der Großvater des späteren Generals und Staatspräsidenten Charles de Gaulle, Julien-Philippe (1801–1883), als glühender katholischer Monarchist in seiner Darstellung klare thematische Akzente und historiographische Positionsbestimmungen<sup>126</sup>. Dessen handschriftliche, in der Bibliothèque historique de la Ville de Paris aufbewahrte Notizen zu epigraphischen Sepulkralzeugnissen sind übrigens vor kurzem erst publiziert worden<sup>127</sup>. Die fünfbandige Geschichte von Meindre geht der historischen Rolle

des Marchands bzw. der Stadtverwaltung um eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Hauptstadt heraus (ebd., S. 25–62, ein diesbezüglicher Quellenanhang auf S. 63ff.). Siehe ergänzend zu einem Teilaspekt Pierre CASSELLE, *Imprimeurs et publications des administrations parisiennes XVI<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècles*, in: *Paris et Ile-de-France. Mémoires* 37 (1986) S. 185–245.

122 Robert DE LASTEYRIE, *Cartulaire général de Paris ou recueil de documents relatifs à l'histoire et à la topographie de Paris*, 1, Paris 1887 (Histoire générale de Paris).

123 Hélène VERLET, *Épitaphier du Vieux Paris. Recueil général des inscriptions funéraires des églises, couvents, collèges, hospices, cimetières et charniers, depuis le Moyen Âge jusqu'à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle. Index général*, Paris 2000, ein Überblick über das Forschungsunternehmen auf S. XI–XX (von Hélène Verlet), ein Verzeichnis der erschienenen Bände auf S. XIII.

124 René DE LESPINASSE, François BONNARDOT, *Les métiers et corporations de la Ville de Paris au XIII<sup>e</sup> siècle: Le »Livre des métiers« d'Étienne Boileau*, Paris 1879 (Histoire générale de Paris).

125 Jacques-Antoine DULAURE, *Histoire physique, civile et morale de Paris*, 1–8, Paris 1821–1825. Zu Verfasser und Werk: BARROUX (wie Anm. 3) S. 60f.; Roman d'AMAT, (Art.) Dulaure, Jacques-Antoine, in: DBF 12, 1970, Sp. 64–66.

126 Julien(-Philippe) DE GAULLE, *Nouvelle histoire de Paris et de ses environs*, 1–5, Paris 1839–1841. Über diesen J. VALYNSEELE, (Art.) Gaulle, Julien-Philippe de, in: DBF 15, 1982, Sp. 751–753.

127 Veröffentlicht in VERLET (wie Anm. 123) S. 465–499. Hier sind allerdings nur diejenigen Inschriften berücksichtigt worden, die in den bisherigen Bänden noch nicht enthalten sind. Die Nachträge beziehen sich auf Kirchen der größten Flußinsel und die Kathedrale.

der Hauptstadt vom doppelten Gesichtspunkt der Genese der nationalen Einheit Frankreichs und des Zivilisationsfortschritts im okzidentalischen Europa nach<sup>128</sup>, Paul Robiquet beschränkt sich hauptsächlich darauf, die Entwicklung der städtischen Verwaltung und Institutionen bis zur Zeit Heinrichs IV. (1589–1610) zu skizzieren<sup>129</sup>. Auch die zuletzt genannte Veröffentlichung konnte nicht das Desiderat einer verfassungsgeschichtlichen Untersuchung der Hauptstadt in Mittelalter und Neuzeit beseitigen.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erschien eine Darstellung zum hochmittelalterlichen Paris von Louis Halphen, die das Bild der Stadt in der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts nachhaltig prägen sollte und deswegen hier zumindest erwähnt sei<sup>130</sup>. Die Stadt an der Seine faßte er als das Zentrum des robertinisch-kapetingischen Besitzes vor 987 auf und setzte mit der Königswahl Hugo Capets die Rolle von Paris als Hauptstadt des Königreiches anstelle von Laon fest – eine These, welche der Korrektur bedarf<sup>131</sup>.

Mehrere epochenübergreifende Abhandlungen über die französische Hauptstadt wurden in den Jahrzehnten zwischen den beiden Weltkriegen publiziert, so zum Beispiel von Marcel Poëte (1866–1950)<sup>132</sup>. Weit gestreute kulturelle und stadtgeschichtliche Interessen führten den politischen Schriftsteller Lucien Dubech (1882–1940) und den Historiker Pierre d'Espezel (1893–1959) zusammen, dessen Weg über die *École (nationale) des chartes* und die *École française de Rome* an die *Bibliothèque nationale* führte<sup>133</sup>. Beide verfaßten für ein breites Lesepublikum eine »Histoire de Paris« ohne kritischen Anmerkungsapparat, die erstmals 1926, dann fünf Jahre später in zwei Bänden, in einem angenehmeren Schriftbild und mit zahlreichen Abbildungen sowie einem Register erschien. Es ist zu bedauern, daß auf eine Wiedergabe der Bibliographie in der zweiten Ausgabe verzichtet wurde<sup>134</sup>. Die flüssig geschriebene Darstellung vermittelt einen Überblick über die Geschichte der Seine-Stadt seit den antiken Anfängen. Die zeitlichen Proportionen der Darstellung folgen damals üblichen Einteilungen: Die Hälfte der Ausführungen ist der Zeitspanne von der Französischen Revolution bis zur Dritten Republik gewidmet, ungefähr ein Viertel gilt der Antike und dem Mittelalter, ein anderes Viertel der frühen Neuzeit. Wenn Dubech und d'Espezel eine im 19. Jahrhundert und danach durchaus verbreitete, mythisch anmutende urbanistische Geschichtsauffassung kritisieren, daß sich große Städte gemäß dem Lauf der Sonne

128 A. J. MEINDRE, *Histoire de Paris et de son influence en Europe. Depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours*, 1–5, Paris 1855.

129 Paul ROBIQUET, *Histoire municipale de Paris*, 1–3, Paris 1880–1904.

130 LOUIS HALPHEN, *Paris sous les premiers Capétiens (987–1223). Étude de topographie historique*, Paris 1909 (Bibliothèque d'histoire de Paris). Zu Louis Halphen (1880–1950) und seinem Œuvre: ROBERT LATOUCHE, Louis Halphen, in: BEC 109 (1951) S. 371–376; *Mélanges d'histoire du Moyen Âge dédiés à la mémoire de Louis Halphen*, Paris 1951, siehe das Vorwort von Charles-Edmond PERRIN auf S. VII–X, ein Verzeichnis der Schriften von Louis Halphen auf S. XV–XXIII; H. TRIBOUT DE MOREMBERT, (Art.) Halphen, Louis-Sigismond-Isaac, in: DBF 17, 1989, Sp. 538f.

131 HALPHEN, Paris, S. 9ff. Vgl. A. SOHN, *Von der Residenz zur Hauptstadt. Paris im hohen Mittelalter* (Drucklegung in Vorbereitung).

132 MARCEL POËTE, *Une vie de cité. Paris de sa naissance à nos jours*, 1–3, Paris 1924–1931, dazu als vierter Band ein Album mit rund 600 (!) Abbildungen bis zum Jahr 1914 (1925). Das Werk reicht nur bis zur Zeit Ludwigs XIII. Zuvor erschien bereits von DEMS., *L'enfance de Paris. Formation et croissance de la ville des origines jusqu'au temps de Philippe Auguste*, Paris 1908. Zum Historiker Marcel Poëte: MICHEL FLEURY, *Notices biographiques des membres de la Commission du Vieux Paris*, in: *Cahiers de la Rotonde* 21 (1999) (im Druck).

133 Zu diesen und ihren Publikationen: L. MARTAL, (Art.) Dubech, Lucien, in: DBF 11, 1967, Sp. 886f.; H. TEMERSON, (Art.) D'Espezel, Pierre, in: Ebd., 12, 1970, Sp. 1514f.; ferner FLEURY (wie Anm. 132).

134 LUCIEN DUBECH, PIERRE D'ESPEZEL, *Histoire de Paris*, Paris 1926, eine Bibliographie auf S. 495–509; vgl. ND, 1–2, Paris 1931.

von Osten nach Westen gleichsam gesetzmäßig entwickelt hätten, ist dies gewiß sehr zu begrüßen<sup>135</sup>. Es verdient im Blick auf aktuelle Diskussionen in Politik und Geschichtswissenschaft hervorgehoben zu werden, daß die Verfasser die Hauptstadtwerdung von Paris keinesfalls als notwendigen, gleichsam automatisch verlaufenden historischen Prozeß begreifen und Kritik an Vorstellungen üben, wonach die Einheit der französischen Nation bis in die Zeit der Gallier (und darüber hinaus) zurückreichte<sup>136</sup>. Solche Vorstellungen vertrat zum Beispiel der einflußreiche Althistoriker Camille Jullian (1859–1933), der Sohn eines protestantischen Bankiers, der von 1905 an einen Lehrstuhl am Collège de France inne hatte<sup>137</sup>.

Nicht nur unter den historiographischen Veröffentlichungen über die französische Hauptstadt, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorgelegt wurden, ragt die monumentale »Nouvelle histoire de Paris« hervor<sup>138</sup>. Die Einschätzung ist nicht zu gewagt, daß es sich bei diesem auf rund 20 Bände angelegten Unternehmen um das bedeutendste epochenübergreifende Œuvre der Geschichtsschreibung handelt, welches die Stadt Paris betrifft. Die Initiative hierzu ging vom Conseil Municipal im Jahre 1962 aus; der konkrete Vorschlag kam von einem seiner angesehensten Mitglieder, Édouard Frédéric-Dupont (1902–1995)<sup>139</sup>. Die politische Karriere führte ihn bis in das Amt eines Ministers und eines Vizepräsidenten der Nationalversammlung. Eigens für das Publikationsvorhaben wurde eine »Association pour la publication d'une Histoire de Paris« gegründet, dem Conseil d'administration steht der Pariser Bürgermeister vor. Renommiertere Sachkenner konnten als Autoren gewonnen werden. Ab dem Jahre 1969 sind die Bände erschienen, die in der Reihe nicht durchnummeriert sind, und liegen teilweise in einem Neudruck oder einer neu bearbeiteten Auflage vor. Mehrere Bände stehen noch aus: einer zum frühen Mittelalter, einer zur Zeit von 1874 bis 1914, den Pierre Casselle, der Direktor der Bibliothèque administrative de la Ville de Paris, vorbereitet, ein weiterer des Geographen Jean Bastié über »L'Évolution de la Ville de Paris de 1945 à 2000« befindet sich im Druck<sup>140</sup>.

Vier Bände sind keiner Epoche zugeordnet, sondern beziehen sich auf thematische Schwerpunkte, nämlich auf Urbanismus, Architektur, Geographie, besondere Feierlichkeiten, Feste und Volksbelustigungen<sup>141</sup>. In der Regel zeichnen sich die Darstellungen der Reihe durch gute Lesbarkeit und instruktive Abbildungen aus, deren Qualität hervorzuheben ist und von denen sich manche für geschichtsdidaktische Lehrveranstaltungen verwenden lassen. Die Anmerkungen sind auf das nötigste begrenzt, relativ umfassende bibliogra-

135 Ebd., Bd. 2, S. 203f. (Ausgabe 1931).

136 Siehe u. a. ebd., Bd. 1, S. 37f. Vgl. zur Entwicklung von Paris im Mittelalter A. SOHN, Hauptstadtwerdung in Frankreich. Die mittelalterliche Genese von Paris (6.–15. Jahrhundert), in: DERS., WEBER (wie Anm. 5) S. 81–101. Überblickartige Bemerkungen zum Beginn der französischen Geschichte, zu Mythographie und Historiographie nun bei Wolfgang SCHMALE, Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2000, S. 20ff.

137 Zu diesem Althistoriker: Olivier MOTTE, Camille Jullian. Les années de formation, Paris, Rome 1990 (Coll. de l'École française de Rome, 124); H. TRIBOUT DE MOREMBERT, (Art.) Jullian, Louis-Camille, in: DBF 18, 1994, Sp. 1000f.; FLEURY (wie Anm. 132).

138 In dieser Zeitschrift wurde schon darauf eingegangen: Karl HAMMER, Eine neue Geschichte von Paris, in: Francia 2 (1974) S. 701–714; DERS., Zum Stand der »Nouvelle histoire de Paris«, in: Ebd., 6 (1978) S. 616–628.

139 FLEURY (wie Anm. 132).

140 Vgl. zum Publikationsstand der Nouvelle histoire de Paris und zur Struktur des Bandes von Jean Bastié dessen Ausführungen (»Le géographe qui se fait l'historien de Paris«) in der Zeitschrift »Paris«, hg. von der Mairie de Paris, März 2000, Nr. 180, S. 10f.

141 LAVEDAN (wie Anm. 2); René HÉRON DE VILLESFOSSE, Solennités, fêtes et réjouissances parisiennes, Paris 1980; Jacqueline BEAUJEU-GARNIER, Paris: Hasard ou prédestination? Une géographie de Paris, Paris 1997; Georges POISSON, Histoire de l'architecture à Paris, Paris 1997.

phische Zusammenstellungen erlauben es dem Leser, sich den wissenschaftlichen Forschungsstand bezüglich bestimmter Aspekte schnell zu erschließen. Beigegebene Register gelten den Personen- und Ortsnamen. Den Autoren blieb es weitestgehend selbst überlassen, den reichhaltigen historischen Stoff der Epochen zu ordnen, angemessen darzubieten und so gleichermaßen politische, wirtschaftliche, kulturelle, religiöse und urbanistische Aspekte in eine Gesamtdarstellung zu integrieren, in der auch von den Parisern selbst die Rede sein sollte. Auf's Ganze gesehen hat die »Nouvelle histoire de Paris« ein großes Interesse weit über die einzelnen Fachwissenschaften hinaus gefunden. Die Präsentation einer neuen Synthese der Stadtgeschichte an der Schwelle zum 21. Jahrhundert darf insgesamt als gelungen bezeichnet werden. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß die Dichte und argumentative Absicherung der historiographischen Darlegungen in den einzelnen Bänden variiert.

Von einem der besten Kenner der Pariser Geschichte in der Antike, von Paul-Marie Duval (1912–1997), stammt der Band, der vom dritten vorchristlichen Jahrhundert bis zur Zeit Chlodwigs I. um 500 nach Christi Geburt reicht<sup>142</sup>. Die Vorfreude des interessierten Lesers auf den Band zum frühmittelalterlichen Paris, dessen Abfassung der renommierte Mediävist und Archäologe Michel Fleury übernommen hat, dauert noch an<sup>143</sup>; wenn dem Erscheinen des Bandes mit großen Erwartungen entgegengesehen wird, dann liegt dies auch an dessen anregend geschriebenen Monographie über die »Geburt« der Stadt<sup>144</sup>. Deren hochmittelalterliche Entwicklung behandelt Jacques Boussard<sup>145</sup>; wenn die spätmittelalterliche Geschichte in zwei Bänden thematisiert wird, rechtfertigt dies der glänzende Aufstieg der Hauptstadt zur größten Stadt Europas und zum bedeutendsten wirtschaftlichen Zentrum des französischen Königreiches. Paris im 13. und 14. Jahrhundert darzustellen, oblag Raymond Cazelles, die Entwicklung der Stadt im 15. Jahrhundert zeichnet Jean Favier nach<sup>146</sup>. Die Bände zum mittelalterlichen Paris bedürfen hier keiner ausführlichen Vorstellung, weil ihre erste Auflage bereits in dieser Zeitschrift besprochen worden ist und historiographische Leistungen der Darstellung herausgestellt worden sind<sup>147</sup>. Die Erstveröffentlichung von Boussard (1976) hat Fleury konzis um die archäologischen Ausgrabungsergebnisse im Louvre und um bibliographische Nachträge ergänzt; beim Neudruck der Publikation von Cazelles wurde ebenfalls das Literaturverzeichnis aktualisiert<sup>148</sup>. Jean Favier hat die Erstauflage neu durchgesehen und verbessert, ohne wesentliche Änderungen an Aufbau und Aussagegehalt vorzunehmen.

Zu den größten Verdiensten der Reihe zählt es zweifellos, daß die Bevölkerung in ihren Schichtungen Plastizität und Dynamik quer durch die Jahrhunderte gewinnt, ja daß die Pariser selbst in Wort und Bild hervortreten. Diese werden – weitaus stärker als in den großen epochenübergreifenden Publikationen vergangener Jahrhunderte – fokussiert, in ihren rechtlichen, sozialen und religiösen Gruppenbindungen lebendig beschrieben, die Fülle mittelalterlichen Lebens zwischen Kathedrale und Königsresidenz, Markt und Pfarr-

142 Paul-Marie DUVAL, *De Lutèce oppidum à Paris capitale de la France (vers -225?/500)*, Paris 1993 (NHP). Zu diesem Althistoriker: FLEURY (wie Anm. 132).

143 Zum Œuvre von Michel Fleury siehe die Ausführungen bei SOHN (wie Anm. 115) S. 163–190.

144 Michel FLEURY, *Naissance de Paris*, Paris 1997.

145 Jacques BOUSSARD, *Paris de la fin du siège de 885–886 à la mort de Philippe Auguste*, Paris 1997 (NHP).

146 Raymond CAZELLES, *Paris de la fin du règne de Philippe Auguste à la mort de Charles V 1223–1380*, Paris 1972, ND 1994 (NHP); FAVIER (wie Anm. 67).

147 Siehe Karl HAMMER in: *Francia* 4 (1976) S. 856–861 (Rezension des Bandes von Favier); DERS., *Zum Stand* (wie Anm. 138) S. 616–622 (Besprechung der Bände von Boussard und Cazelles).

148 BOUSSARD (wie Anm. 145) S. 439–457; CAZELLES (wie Anm. 146) S. 463–471 (bibliographische Nachträge).

kirche, Bürgerhaus und Wechselstube tritt anschaulich hervor. Freilich hätte man sich einiges noch differenzierter in der Darstellung, noch vertiefender in der Analyse gewünscht. Dies trifft beispielsweise auf Raymond Cazelles zu, wenn er die Genese der Pariser Hanse, die Herausbildung administrativer Strukturen und das Engagement der Bürger in den diesbezüglich so bedeutsamen Jahrzehnten zwischen der Herrschaft Philipps II. und der Zeit Karls V. aufzeigt<sup>149</sup>.

Mit dem Namen eines der bekanntesten Mediävisten Frankreichs ist ein neues, 1997 erschienenenes Standardwerk zur Historie der Hauptstadt verbunden: mit Jean Favier<sup>150</sup>. Der Titel »Paris. Deux mille ans d'histoire« ist einprägsam gewählt, vielleicht zu bescheiden formuliert, denn die Darlegungen schließen die Ansiedlung der keltischen *Parisii* ab 250/225 vor Christi Geburt ein und nehmen daher mehr als 2000 Jahre in den Blick. Der Versuchung, der nicht wenige Autoren erlagen, statt einer Geschichte von Paris eine Frankreichs zu schreiben, hat Favier beharrlich widerstanden. Sein Buch über die Seinestadt bietet das, was der Leser aufgrund der jahrzehntelangen Forschungen des Verfassers über das Sujet erwarten darf: eine dichte, umfassende, höchst anschauliche Darbietung des riesigen historischen Stoffes (ohne Bilder, mit Plänen). Und dies in einer stilistischen Brillanz, welche die Lektüre zu einem reinen Lesevergnügen werden läßt. Wäre dem Buch, 1000 Seiten stark (mit ausführlichen bibliographischen Hinweisen), ein kritischer Anmerkungsapparat beigegeben worden, wäre gewiß ein weiterer, mindestens ebenso stattlicher Band zustande gekommen. Wer ein näheres Eingehen auf Forschungskontroversen – zum Beispiel über die demographische Entwicklung im 13., 14. und 15. Jahrhundert oder über früh- und hochmittelalterliche Brücken<sup>151</sup> – zu finden hofft, wird nahezu vergeblich danach suchen.

Anders als Lebeuf, der sich für die Pfarrgemeinde als Gliederungseinheit entschied, anders als Jaillot, der Paris Stadtviertel um Stadtviertel topographisch und historisch abhandelte, anders als so viele Stadtgeschichten des 19. und 20. Jahrhunderts, die einem durchgängig chronologischen Aufriß folgten, legt Jean Favier seiner Darstellung ein dezidiertes thematisches Strukturgitter zugrunde. Nach einem einführenden Kapitel, in dem die geologischen und topographischen Grundlagen (Flußläufe, Inseln, Wälder etc.) beschrieben werden, entfaltet er in vier, etwa gleich langen Hauptteilen zunächst »Structures« und »Une ville d'exception«, dann »La vie au quotidien« und »Quand l'histoire de France se fait à Paris«. Der erste Hauptteil führt den Leser an die organisierten Raumaufteilungen und Lebensräume wie die immer weiter ausgreifenden Mauerringe, Grundherrschaften, Pfarrgemeinden, Stadtviertel, Straßen, Plätze, Brücken, Häfen, Märkte und Hallen heran.

Der Ausnahmecharakter von Paris innerhalb der Städtelandschaft Frankreichs wird im zweiten Hauptteil herausgearbeitet, wenn der ehemalige Generaldirektor der französischen Archive die Charakteristika der Hauptstadt, insbesondere im Beziehungsgeflecht von Königtum, Hof, Verwaltung und Bevölkerung, sowie den Prozeß der Zentralisierung skiz-

149 Vgl. CAZELLES (wie Anm. 146) S. 197–222.

150 FAVIER (wie Anm. 4). Ein separater Beitrag des Vfs. wird den wissenschaftlichen Lebensweg und das Œuvre Faviers ausführlich vorstellen. Ein Verzeichnis seiner Veröffentlichungen enthält die Fs. *Finances, pouvoirs et mémoire. Mélanges offerts à Jean Favier. Textes réunis sous la direction de Jean KERHERVÉ et Albert RIGAUDIÈRE*, Paris 1999, S. 19–23. Jean Favier hatte einen Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte an der Sorbonne inne, wurde im Jahre 1994 zum ersten Präsidenten der Bibliothèque nationale de France bestellt und leitet seit 1997 die französische Kommission für die UNESCO. Das Buch Faviers ist bereits vom Vf. angezeigt in *Francia* 26/1 (1999) S. 288f.

151 Vgl. FAVIER (wie Anm. 4), S. 37–40 (Plädoyer für eine Einwohnerzahl von mindestens 200 000 um 1300), 169–174, 178f. Zu den Brücken von Paris in Vergangenheit und Gegenwart siehe jetzt den Ausstellungskatalog *Les Ponts de Paris, sous la direction de Guy LAMBERT*, Paris 1999, bezüglich des Mittelalters die Beiträge von Michel FLEURY, Jean MESQUI, Simone ROUX und Didier BOISSEUIL.

ziert, den das Jahr durchziehenden religiösen und profanen Festzyklus schildert, die von den zahlreichen geistlichen Institutionen ausgehenden Prägungen freilegt, das intellektuelle, wissenschaftliche und kulturelle Leben in seinen unterschiedlichsten Facetten beschreibt. Hierbei werden Musik, Malerei, Bildhauerei und Architektur in bemerkenswertem Umfang einbezogen. Die besondere Kompetenz Faviers als Sozial- und Wirtschaftshistoriker zeigt sich gerade in den Kapiteln (besonders VIII. und XV.), in denen der Aufstieg der Stadt zu dem bedeutendsten ökonomischen und Finanzzentrum Frankreichs dargelegt wird.

Neuere Tendenzen in der allgemeinen Geschichtswissenschaft und auch in der stadthistorischen Forschung werden im dritten Hauptteil sichtbar: Hier wird dem Leser – eingeleitet mit Bemerkungen zur Verwaltungsstruktur – das alltägliche Leben der Pariser in den verschiedenen Epochen vor Augen geführt. Jean Favier leuchtet mit der Lampe des Historikers in bürgerliche Wohnhäuser und Adelspalais, Küchen und Keller, Kollegien und Hospize hinein, handelt von Brot und Wein, von Fisch und Fleisch in der Ernährung, zeigt die Pariser bei Sport und Spiel, Theater und Tanz, berichtet von Bädern und Prostitution und kann so das Bild des Alltags detailreich nachzeichnen. Der vierte Hauptteil ist eher traditioneller Historiographie verhaftet: In ihm wird die Geschichte Frankreichs erzählt, die sich seit dem Mittelalter *mutatis mutandis* in Paris konzentriert, entschieden und repräsentiert wird.

Die instruktive Verschränkung von Struktur- und Ereignisgeschichte in der Anlage des Buches erlaubt es dem Autor, bestimmte Aspekte im historischen Längsschnitt zu untersuchen. Für den Leser wird so das Unterfangen, sich das Bild einer Epoche zu erschließen, erschwert, doch ermöglicht ihm diese Darstellung, themenkonzentriert ein epochenübergreifendes Ganzes zu erfassen. Mittelalter und Neuzeit werden nicht beziehungslos nebeneinander gestellt, sondern in ihrer engen, vielfältigen Verbundenheit präsentiert. Wer ein besonders ausgeprägtes Interesse an der mittelalterlichen Geschichte von Paris hat, sollte seine Lektüre mit dem Kapitel XXIII. (S. 765–795) beginnen. Hin und wieder wird deutlich, daß noch manche Forschungsdesiderate bestehen: Trotz einzelner Studien fehlt eine solide gearbeitete Gesamtdarstellung der Messen im Mittelalter, nicht wenige Klöster, Stifter und Kollegien warten auf eine monographische Untersuchung, prosopographische Studien zu sozialen Führungsschichten und -gruppen könnten unsere Kenntnis des hoch- und spätmittelalterlichen Paris bereichern. Wenn das vorliegende Buch zu solchen Forschungen anregen könnte, wäre dies gewiß im Sinne des Verfassers, der sich mit seinen eigenen Beiträgen große und bleibende Verdienste um Vergangenheit und Gegenwart von Paris erworben hat.

#### IV.

Wenn man die epochenübergreifenden Darstellungen zur französischen Hauptstadt zusammensieht, fällt auf, daß sie im wesentlichen von Franzosen verfaßt worden sind, was in gewisser Weise nicht weiter verwunderlich ist. Historiker anderer Nationalität scheinen es bis heute vorzuziehen, sich einzelnen Aspekten oder Epochen der Stadtgeschichte zu widmen<sup>152</sup>. Aus der Perspektive der deutschen Mediävistik darf zum Beispiel auf Beiträge von Carlrichard Brühl oder Reinhold Kaiser hingewiesen werden<sup>153</sup>. Eine ähnliche Darstellung,

152 Siehe u. a. Johannes WILLMS, *Paris. Hauptstadt Europas 1789–1914*, München 1988.

153 Carlrichard BRÜHL, *Palatium und Civitas. Studien zur Profanographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert*, I: Gallien, Köln, Wien 1975, zu Paris S. 6–33; Reinhold KAISER, *Bischofsherrschaft zwischen Königtum und Fürstenmacht. Studien zur bischöflichen Stadtherrschaft im westfränkisch-französischen Reich im frühen und hohen Mittelalter*, Bonn 1981 (*Pariser Hist. Studien*, 17), hier S. 472–486.

wie sie Ferdinand Gregorovius zum mittelalterlichen Rom in so anschaulicher Weise verfaßt hat, ist für die französische Hauptstadt bezeichnenderweise in deutscher Sprache bislang nicht verfügbar<sup>154</sup>.

In der historischen Rückschau hat sich gezeigt, welche Fortschritte die Erforschung der Seinestadt in Antike, Mittelalter und Neuzeit besonders im Verlauf des 20. Jahrhunderts gezeitigt hat. Wenn Paris heute mehr als ein Dutzend Universitäten, dazu die *École des chartes*, die vierte und fünfte Sektion der *École pratique des Hautes Études*, die *École des hautes études en sciences sociales* und die *Écoles normales supérieures*, die *École du Louvre*, zahlreiche weitere historische, archäologische und interdisziplinäre Forschungsinstitute und -einrichtungen zählt, scheint die Erwartung am Beginn des 21. Jahrhunderts keinesfalls abwegig zu sein, daß dieses gewaltige wissenschaftliche Ressourcenpotential unseren Kenntnisstand der französischen Hauptstadt in politischer, wirtschaftlicher, kultureller und religiöser Hinsicht und darüber hinaus erheblich verbessern dürfte. Hiervon wird die Geschichtswissenschaft in den kommenden Jahrzehnten höchstwahrscheinlich angemessen profitieren – auch von den Beiträgen und Ergebnissen, die nichtfranzösische Universitäten, Forschungsinstitute und Wissenschaftler im globalen Dialog einbringen können<sup>155</sup>.

154 Vgl. zu Person und Werk Arnold Esch, Jens Petersen (Hg.), *Ferdinand Gregorovius und Italien. Eine kritische Würdigung*, Tübingen 1993 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 78).

155 Zu einem Teilaspekt siehe A. Sohn, *Frankreich und der Mittelmeerraum: Neuerscheinungen zur islamischen Welt im Mittelalter* (in Vorbereitung für Band 30 der *Francia*).